Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7091.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 161. Sonnabend, den 13. Juli 1901. 12. Jahrgang.

Mindestens auf Säbel!

Eine Duellaffaire im sächsischen Artillerie-Regiment Nr. 12, die bereits am 27. Februar d. J. von Bebel im Reichstage erörtert worden ist, wird nun in der „Straßburger Bürgerzeitung“ in einer Form dargestellt, die das bisher Bekannte nicht nur bestätigt, sondern in ihren Einzelheiten noch übertrifft. Das Blatt erzählt:

Bei dem sächsischen Artillerie-Regiment Nr. 12 stand bis zum vorigen Herbst der Oberleutnant H. Der Offizier hatte eine vollkommen tadellose Konduite; er war für China in Aussicht genommen und stand bei allen Ehren und Auszeichnungen, die das Regiment zu vergeben hat, obenan. In etwa zwei Jahren hatte er [illegible] zum Hauptmann zu erwarten.

Im vorigen Sommer war beim Regiment ein junger Leutnant eingestellt, der die fatale Eigenheit hatte, in der Betrunkenheit alle Selbstbeherrschung und gänzlich den Verstand zu verlieren. Bei einem Liebesmahl betrank sich der junge Mann wieder sinnlos und wurde, wie das üblich ist, in einer Kiste in die „Leichenkammer“ getragen, wie man das für solche Fälle reservirte Zimmer scherzend benennt. Gerade als die Kiste niedergesetzt wurde, fuhr der Betrunkene aus seinem Taumel ein wenig auf und traf den Oberleutnant G. mit einem Schlage am Kopfe. Weil es bisher allgemein üblich gewesen ist, in Fällen sinnloser Trunkenheit derartige Geschichten mit einer Entschuldigung am anderen Tage zu erledigen, legte Niemand Gewicht auf den Vorgang. Es wurde ruhig weiter getafelt. Am anderen Morgen schickte der Oberleutnant H. einen Kameraden, der dem Ehrenrath des Regiments angehörte, zu dem Manne mit dem Auftrage, sich zunächst zu vergewissern, ob jener sich des Vorganges noch erinnere, und weiter ihm zu sagen, daß die Sache dem Ehrenrath unterbreitet werden solle. Der junge Mensch wußte nichts von der ganzen Geschichte, stürzte aber sofort zum Oberleutnant H. und bat diesen um Entschuldigung. Der Ehrenrath des Regiments, der trotzdem um sein Votum angegangen wurde, entschied einstimmig, daß sich der Oberleutnant H. korrekt benommen habe, daß die Geschichte mit der Entschuldigung erledigt und dem jungen Leutnant X. eine Rüge zu ertheilen sei. Die Entscheidung wurde vom Regimentskommandeur dem kommandirenden General v. Treitschke in Leipzig unterbreitet. Der General erwirkte eine Ordre des Königs von Sachsen, durch welche der Spruch des Ehrenraths kassirt und die Sache zur Entscheidung an ein in Leipzig unter den Augen des Korpskommandeurs garnisonirendes Regiment gegeben wurde. Der Ehrenrath dieses Regiments entschied nun, daß sich Oberleutnant H. nicht korrekt benommen habe, weil er in der Form des Auftrages an den Kartellträger zu erkennen gegeben habe, daß ihm eine friedliche Erledigung willkommen sei. Der Oberleutnant sei deshalb mit schlichtem Abschied zu entlassen. Der Oberst des Regiments Nr. 12 theilte diese Entscheidung den Offizieren des Regiments unter Zeichen tiefer Erregung mit und fügte hinzu, daß nach diesem Spruch es schwer sei, in Ehrensachen das Richtige zu treffen; „ich kann Ihnen nur rathen, meine Herren, fordern Sie in allen Fällen mindestens auf Säbel.“

Also — „mindestens“ mit dem Säbel muß gemetzgert werden. Blut muß fließen, das Gesetz muß übertreten, die Kabinetsordre des Kaisers muß umgangen, die Festungsstrafe erduldet werden. Wer das nicht will, wird schlicht verabschiedet, hört auf, hoffähig zu sein und kann nicht nur nicht General, sondern auch nicht einmal mehr Bürgermeister werden. Der Mann aber der sich sinnlos betrinkt und in diesem Zustande an Vorgesetzte Kopfnüsse austheilt, behält — falls er nur bereit ist, „ritterliche“ Genugthuung zu geben — den Marschallstab im Tornister.

Polnischer Geheimbundsprozeß.

(Eigener Bericht.)

bx. Posen, 11. Juli.

Unter großem Andrange des Publikums begannen heute die Verhandlungen gegen die der Geheimbündelei angeklagten 13 Akademiker, deren Namen wir bereits mitgetheilt haben. Von ihnen sind sieben preußische Staatsangehörige und sechs Ausländer. Zur Verhandlung erschienen nur fünf Angeklagte; die Ausländer sind überhaupt nicht erschienen, zwei der preußischen Staatsangehörigen haben ihr Nichterscheinen entschuldigt. Anwesend sind: 1. Gerichtsreferendar Franz Karas aus Lissa i. P., 2. Dr. jur. Kowalczyk aus Breslau, 3. prakt. Arzt Cölestin Rydlewski, früher in Greifswald, jetzt Berlin, 4. Apotheker Leon v. Suminski aus Posen und 5. cand. med. Trebinski aus Berlin. Der Angeklagte Janicki theilt mit, daß er „eine Erholungsreise in die Schweiz“ angetreten habe und Natanson schreibt aus Krakau, daß er sich wegen der Kürze der Zeit zwischen der Ladung und der Hauptverhandlung nicht habe vorbereiten können und deswegen nur dann erscheinen werde, wenn der Termin vertagt wird.

Der Staatsanwalt beantragt in die Verhandlung einzutreten.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt v. Chrzarnowski beantragt Vertagung. Das Aktenmaterial beträgt 60 Bände. Trotz dieses großen Umfanges sei sein Antrag, die Akten in seine Wohnung nehmen zu dürfen, abgelehnt worden, mit der Begründung, daß die Akten gebraucht werden. Es ist charakteristisch, daß der Vertheidigung zur Einsicht der Akten die Zeit von 9—1 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags, aber gerade die Zeit, in der ein Rechtsanwalt anderweitig beschäftigt ist, bestimmt worden ist. Bei jeder kleinen Sache muß eine Frist von mindestens einer Woche innegehalten werden und bei diesem umfangreichen Prozeß betrage die Frist nur 3 Tage.

Vertheidiger Rechtsanwalt Celichowski beantragt gleichfalls Vertagung. Vertheidiger Rechtsanwalt Seyda schließt sich dem Antrage gleichfalls an; die Anklage umfasse 48 eng gedruckte Seiten und trotz seines Verlangens, ihm die Akten zum Mindesten über Sonntag zu überlassen, sei abgelehnt worden. Aus diesem Grunde habe auch Rechtsanwalt Cichowicz die Vertheidigung niedergelegt. Es seien wiederholte Unrichtigkeiten in der Uebersetzung, so daß auch noch das Originalmaterial durchstudirt werden muß.

Der Staatsanwalt beantragt Ablehnung der Vertagung. Von den 13 Angeklagten seien fünf erschienen und eine Vertagung könnte für die anwesenden Angeklagten üble Folgen haben.

Das Gericht beschließt Ablehnung des Vertagungsantrages.

Rechtsanwalt Seyda: Unter diesen Umständen sehe ich mich veranlaßt, die Vertheidigung niederzulegen.

Die Vertheidigung stellte hierauf nochmals zwei Vertagungsanträge, weil den Angeklagten im Eröffnungsbeschluß nicht die konkreten Thatsachen, die der Anklage zu Grunde liegen, mitgetheilt worden seien. Die Anträge werden gleichfalls abgelehnt. Hierauf wird in die Verhandlung eingetreten.

Der Angeklagte Karas erklärt auf Befragen: Ich kam Ostern 1896 nach Breslau an die dortige Universität. Der bei der Universität angemeldeten Vereinigung „Concordia“ trat ich dort bei und gehörte ihr bis zu ihrer Auflösung am 17. Januar 1899 an. Eine Zeit lang war ich Bibliothekar und zwei Semester Vorsitzender. Dem Verein gehörten Anfangs 30—40 Mitglieder an, später sank die Mitgliederzahl. Wir beschäftigten uns allwöchentlich einmal mit wissenschaftlichen Vorträgen. Der Vereinigung der Vereine der polnischen Jugend im Auslande gehörte die „Concordia“ nicht an, dagegen dem Verbande der polnischen Jugend Deutschlands. Dieser Verband hat meines Wissens den Zweck, eine Annäherung und Zusammenkünfte der polnischen Studentenvereine Deutschlands herbeizuführen. Kongresse des Verbandes fanden jährlich zwei Mal statt, so auch einmal in Breslau; ich habe jedoch an ihnen niemals theilgenommen. — Außer der „Concordia“ bestand in Breslau auch noch der „Wissenschaftliche Verein oberschlesischer Studenten“. Beide Vereine wurden seiner Zeit ohne Angabe der Gründe von der Universitäts-Behörde aufgelöst. Nach der Auflösung traten die Mitglieder beider Vereine zusammen und beschlossen, einen neuen Verein zu gründen, der polizeilich angemeldet werden sollte. Es kam jedoch nicht zur Gründung. Auf weiteres Befragen erklärt Karas, daß die in der „Concordia“ gehaltenen Vorträge national-ökonomischen Inhalts waren, er beschäftigte sich mit Engels'schen und Lassalle'schen Werken. Innerhalb des Verbandes stehe ein Theil auf national-demokratischem, ein anderer Theil auf sozialdemokratischem Boden. Die beiden Parteien lagen im Streit und auf dem Kongreß 1897 in Zürich siegte die national-demokratische Richtung.

Angekl. Kowalczyk: Als ich 1894 zur Universität Breslau kam, schloß ich mich dem wissenschaftlichen Verein oberschlesischer Studenten an. Drei Semester hindurch war ich in der Verbindung, die 10—15 Mitglieder zählte, Vorsitzender. Die Statuten waren der Behörde eingereicht. Der Zweck der Vereinigung war das Studium der polnischen Sprache, Litteratur und Geschichte. Mit der Sozialdemokratie beschäftigte sich der Verein nicht, im Gegentheil, er stand auf streng katholischem Standpunkte. Weder dem Verbande noch der Vereinigung sei der Verein beigetreten. Dem Kongreß des Verbandes in Leipzig wohnte ich bei, jedoch nur als Gast.

Angekl. Rydlewski: Ich studirte ein Semester in Breslau, die übrige Zeit in Greifswald. In Breslau gehörte ich keinem Verein an, dagegen trat ich 1896, als ich nach Greifswald kam, der „Adelphia“ bei. Damals waren etwa 20 Mitglieder, die sich aber später auf 7—8 verminderten. Zusammenkünfte fanden Dienstag und Sonnabend statt. Am Dienstag waren wissenschaftliche Vorträge, am Sonnabend Kneipe. Politische Vorträge waren verboten. Dem Verbande gehörte unser Verein an, dagegen nahm er an keinem Kongresse Theil. Die Adelphia hat sich selbst aufgelöst, da schließlich nur noch 4 Mitglieder übriggeblieben waren. Ende April dieses Jahres ging ich nach Berlin, wo ich mich als Arzt niederließ.

Angekl. von Suminski: Im Semester 1898/99, in dem ich nach Breslau kam, um meine Studien als Apotheker zu beginnen, trat ich der Concordia bei. Bald hierauf wurde der Verein aufgelöst. Ich ging hierauf nach Greifswald und trat dort der Adelphia bei. In diesem Verein wurde ich Schriftführer. Von der Existenz eines Verbandes der polnischen Jugend Deutschlands wußte ich in Breslau nichts, dagegen erfuhr ich davon in Greifswald. 1900 schied ich aus der Adelphia aus, kam dann nach Posen und diene jetzt als Apotheker beim Militär.

Angekl. Trepinski aus Berlin: Von Ostern 1897 bis Herbst 1899 studirte ich in Leipzig Medizin. In Leipzig gehörte ich der „Unitas“ an, in der ich zwei Semester Kassirer war. Daß eine Vereinigung der polnischen Jugend des Auslandes und ein Verband der Jugend Deutschlands besteht, wußte ich. Die „Unitas“ gehörte dem Verbande an. Kongreßdelegirter bin ich niemals gewesen, auch nicht bei dem Kongreß in Leipzig. Dort war ich allerdings als Gast, was berathen wurde, weiß ich nicht. Beiträge wurden einmal an die Unterstützungskasse des Verbandes gezahlt.

Angekl. Karas: Ich erinnere mich jetzt, daß ich auf dem Breslauer Kongreß gewesen bin, es war aber damals lediglich eine Mickiewicz-Feier.

Als Zeuge wird hierauf Polizeirath Zacher vernommen. Der Präsident will ihn auch gleichzeitig als Sachverständigen vereidigen. Vertheidiger Rechtsanwalt Chrzarnowski: Ich muß dem widersprechen, denn ich weiß nicht, worin der Herr Polizeirath als Sachverständiger vernommen werden soll. — Die Vereidigung als Sachverständiger wird ausgesetzt.

Zeuge Zacher: Auf Ersuchen des Landgerichts Ostrowo habe ich die Ermittelungen im Hochverrathsprozeß gegen Leitgeber angestellt. Ein Heft, auf dem kein Drucker, Verleger und Verfasser angegeben war, gab Auskunft, daß irgendwo ein dreitägiger

---

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

15] (Nachdruck verboten.)

„Meine Mutter ist todt für die Welt. Aber ich, ich muß darin leben! Zwischen Kameraden sein, deren Ehre keinen Fleck hat! Ich muß den Namen tragen, den —! Ich darf an nichts denken, was einen Anderen glücklich macht. Karriere, Familie, Liebe, Braut, Frau — — — Alles aus!“

Seine Stimme sank, bis sie tonlos war wie zu Anfang; es hatte ihn doch übermannt. Er hatte es ihr sagen wollen, schonungslos aber ruhig; nun hatte er etwas heraufbeschworen, was ihn selbst aus der Fassung brachte, er war nicht mehr Herr über sich. Er fühlte, wie seine Stimme versagte und sein Herz pochte. Es flimmerte ihm vor den Blicken. Nelda's Augen waren fest auf ihn gerichtet, groß und schwimmend; nun löste sich langsam eine Thräne nach der anderen unter ihren Wimpern.

„Sie weinen —?! Fräulein Nelda!“

Sie blieb stehen, er hielt ihre Hände; ein seltsames Wohlgefühl lief ihm durch die Glieder.

„Armer — armer —!“ Sie schluchzte laut.

„Sie weinen um mich?!“ Unwillkürlich flüsterte er. „Sie liebes, gutes Mädchen, ich danke Ihnen! So kann ich doch sagen“, setzte er noch leiser hinzu, „es hat auch einmal Jemand um mich geweint! — — — Fräulein Nelda, weinen Sie wirklich um mich?“

„Ja, um Sie!“

Sie hob das thränenüberströmte Gesicht mit einem innigen Ausdruck zu ihm auf. „Sie thun mir so schrecklich leid! Wenn ich Ihnen doch helfen könnte! Ach, ich bin so traurig! Ich muß die ganze Nacht daran denken und noch viel, viel länger! Es ist zu schrecklich — Ihre arme Mutter — und Sie! O was gäb' ich d'rum, könnt' ich Ihnen helfen!“

„Fräulein Nelda!“

Er konnte nicht anders, er mußte ihre Hände an die Lippen führen, eine nach der anderen. Ihre Thränen thaten ihm so wohl, wie der Regen einem verkümmerten Saatfeld. Freilich war's ihm, als sagte ihm die innere Stimme: du hast deine Sache nicht gut gemacht; warum hast du ihr eigentlich all das erzählt? Nicht um ihre Thränen fließen zu machen und ihr dann die Hände zu küssen und auf der einsamen Chaussee still zu stehen und in überströmende Mädchenaugen zu blicken! Du wolltest doch sagen: geh weg! — und du sagst: komm her! — — —

Ramer schreckte zusammen und ließ die Hände des Mädchens fahren, eine undeutliche Entschuldigung murmelnd. Er sah sich um.

„Pardon, gnädiges Fräulein, wir sind zu weit gegangen! An Ihrem Hause sind wir längst vorbei, wir müssen umkehren.“

„Ach so!“ Sie lächelte ihn an, noch Thränen in den Wimpern.

Sie schritten zurück, aber jetzt rascher; sie sprachen auch nicht mehr miteinander, der Wind war ihnen nun entgegen und fächelte schärfer Nelda's heißes Gesicht. Sie weinte nicht mehr, im Gegentheil, ein glücklicher erwartungsvoller Glanz lag auf ihren Zügen.

„Gute Nacht“, sagte sie lächelnd an der Hausthür. „Gute Nacht — auf Wiedersehen!“

„Gute Nacht!“

Er verbeugte sich tief, ohne ihre Hand zu nehmen, dann trat er zurück.

Einen Augenblick hielt sie noch zögernd die Klinke — sie horchte auf seine sich entfernenden Schritte. Nun waren sie verklungen. „Auf Wiedersehen“, murmelte Nelda, kaum die Lippen bewegend; dann schloß sie die Thür.

Drinnen im Flur eine erbärmliche Beleuchtung. Auf der untersten Treppenstufe stand die kleine Küchenlampe, tief niedergeschraubt, und verbreitete einen durchdringenden Petroleumgeruch. Die Eltern schienen bereits zu Bett, ebenso die Magd. War es denn schon so spät?! Nelda nahm die Lampe und stieg die Treppe hinauf.

Eben jetzt öffnete sich im ersten Stock die Schlafzimmerthür, und Frau Dallmer's kleines vergrämtes Gesicht mit dem spitzen Näschen unter der weißen Nachtmütze guckte heraus.

„Nelda, bist Du's? Wir sind schon zu Bett gegangen, der Papa fühlte sich heut Abend so schwach. Auch die Lena schläft, sie hat morgen die große Scheuerei. War es hübsch bei Xylander's? Was habt Ihr gegessen? Hast Du die Hausthür auch zugeschlossen?“

„Es war sehr hübsch, Mama!“

„Hast Du die Hausthür auch wirklich ordentlich zugemacht?“

„Ja, ja!“

„Und laß die Lampe nicht so lange mehr brennen, das Petroleum ist haarsträubend theuer, dreißig Pfennig das Liter! Hörst Du? Thu' nicht, als ob wir es so könnten! Ach Gott ja, wenn Du — war sonst Niemand bei Xylander's, kein Bekannter von ihm?“

„Gute Nacht, Mama!“

Hastig stieg Nelda die zweite Treppe hinan; sie antwortete nicht mehr, ihr Herz klopfte. Oben in ihrem Giebelstübchen setzte sie die Lampe auf den kleinen Tisch am Bett und ließ sich schwer auf den Stuhl daneben fallen. Wie im Traum streifte sie das Kleid ab und zog die Nadeln aus dem Haar: lang und dicht fiel es ihr um die nackten Schultern. Zerstreut zog sie das Ende einer Strähne durch die Finger, ihre Augen starrten wie gebannt in den flimmernden Lichtkreis der kleinen Lampe. An was dachte sie? Sie wußte es selbst nicht. Es wogte in ihr auf und ab, es sprühte Tropfen und zog wirbelnde Kreise, wie Wasser, in das man jäh einen Stein geworfen.

So saß sie lange.

Dann trat sie vor den Spiegel und blickte lange unbeweglich mit weitgeöffneten Augen hinein.

„Bin ich das?“ fragte sie langsam und laut, und eine glühende Blutwelle schoß ihr in die Wangen. Sie schloß die Augen halb und lächelte. „Ich glaube, er mag mich — ja, ja!“ Sie nickte dem Bild im Spiegel zu. „Ja, Du, ja!“

Ein plötzliches Knistern in der Zimmerecke ließ sie zusammenfahren; zwischen Tapete und Mauer rieselte Mörtel herunter, aber sie erschrak. „Dummheit!“ Mit einem Ruck schleuderte sie die Röcke von sich und sprang in's Bett. Da saß sie halb aufgerichtet und flocht das lange Haar in einen Zopf für die Nacht; sie sah aus wie ein Kind mit der hängenden Flechte und den schlanken Armen. Sie verschränkte sie hinter'm Kopf und lag dann regungslos ausgestreckt. Eine Stunde verging, die Lampe schwelte, der Docht begann zu verkohlen; mit großen verträumten Augen blickte sie auf einen Punkt. Die weiße Brust hob und senkte sich in kräftigen Athemzügen; es war Nelda unendlich wohl.

Mit einem häßlich qualmenden Dunst erlosch die Lampe. Sie merkte es nicht. Sie lag mit offenen Augen im Dunklen; endlich wurden ihr die Lider schwer, ihre Gedanken verwirrten sich.

„Ob er wohl — an — mich — denkt — — armer — — Neuhof — morgen — auf Wiedersehen — auf W — —“

Die Zunge gehorchte nicht mehr, der Traum kam und jagte bunte Bilderreihen vorüber. Und Alles wob sich um eine Gestalt.

VI.

Leutnant von Ramer war in schlechter Laune aufgewacht. Er hatte die Nacht wenig geschlafen — die materiellen Genüsse gestern bei Xylander's konnten unmöglich die Schuld tragen — erst gegen Morgen war eine bleischwere Ruhe über ihn gekommen. Nun mußte er aufstehen, der Zug nach Neuhof ging um zehn. Unmuthig fuhr er den Burschen an, der die Läden öffnete.

„Der Herr Leitnant müssen nu uffstehn!“ Der biedere Gottlieb Schmitz trappste mit knarrenden Stiefeln über die Diele. „Et is schon e so spät!“

„Ja, ja — trampeln Sie nicht so, Schmitz! Es ist gräßlich!“

„Zu Befehl, Herr Leitnant!“

Auf den Spitzen seiner ungeheuren Rindsledernen wie eine Sylphide schwebend, mühte sich der Biedere zur Thür hinaus. Er kannte den Ton — ja, das war immer so, wenn der Herr Leutnant nach Neuhof machte! Da mußt er wohl en Schatz haben, der untreu war!

„Opla!“ sagte Schmitz, als er in der Wohnstube das Spiritusflämmchen unter der Kaffeemaschine anzündete. „Gottlieb, mein Junge, ärger Du Dich nit, wann Dein Leitnant schlechter Laun is; drück als en Aug' zu! Ke Wunder, er hat en untreuen Schatz! O Jesse!“

Ein untreuer Schatz war für Gottlieb Schmitz das Furchtbarste auf der Welt. Seit Hauptmann Xylander's Settchen ihm nach achttägiger Bekanntschaft die Treue gebrochen und dem langen Flügelmann von der Kompagnie die frische Wurst von zu Pauls zugewendet

Kongreß stattgefunden hat. Leitgeber sagte, ein Unbekannter aus Kalisch hätte ihm den Auftrag zum Druck der Broschüre gegeben. Später gab er aber zu, daß ein Gymnasiast Rowinski ihm den Auftrag zum Druck gegeben habe. Rowinski hätte die Bestellung von einem Studenten Bolewski bekommen. In einem weiter vorgefundenen Notizbuch standen die Namen dreier Studenten Bolesk, Trebinski in Greifswald und Petrusche in München, bei denen dann Haussuchung gehalten wurde. Den Polizeibehörden ist nirgends etwas von der Existenz eines Verbandes der polnischen Jugend Deutschlands oder der Vereinigung der polnischen Jugend des Auslandes bekannt gewesen. Auf Befragen des Vertheidigers v. Chrzarnowski erklärt der Zeuge, daß nur die Schriftstücke von ihm übersetzt worden seien, die er für wichtig gehalten hatte.

Es folgt nun die Verlesung des Urtheils aus dem Hochverrathsprozeß gegen Leitgeber vor dem Reichsgericht im vorigen Jahre. Nach der Mittagspause soll die Broschüre „Rapperswyl" von Leitgeber, die die Grundlage für den Hochverrathsprozeß gebildet hat, zur Verlesung kommen. Der Staatsanwalt beantragt Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe. Der Gerichtshof beschließt, die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen. In der Broschüre sind die Erlebnisse Leitgebers auf der Reise durch die Schweiz wiedergegeben, dann liefert er einen „Beitrag zur Geschichte des Nationalmuseums in Rapperswyl" und eine Beschreibung „über die Entstehung des Nationalschatzes in Rapperswyl." Leitgeber weist auf die Wichtigkeit dieses Nationalschatzes für eine eventuelle Erhebung hin.

Vertheidiger Rechtsanwalt Chrzarnowski: Das Gericht und die Staatsanwaltschaft scheint der Broschüre eine große Bedeutung beizumessen. Darüber, daß sie diese Bedeutung nicht hat, beantrage ich die Redakteure sämmtlicher polnischer Zeitungen Posens und die Inhaber hiesiger Buchhandlungen zu vernehmen. Die Broschüre erfreute sich nicht des geringsten Anklanges.

Der Gerichtshof beschließt den Antrag abzulehnen, da er die Ansicht der Vertheidigung als richtig anerkenne.

Es erfolgt hierauf die Verlesung des Geschäftsberichts des Nationalschatzes aus dem Jahre 1898 und der Bericht aus dem Jahre 1899, die bei Leitgeber beschlagnahmt wurden. In den Berichten wird zur thatkräftigen Unterstützung des Nationalschatzes aufgefordert. Hierauf wird die Broschüre „Die Angelegenheit der thätigen Abwehr und der Nationalschatz", deren Verfasser nicht genannt ist, verlesen. In der Broschüre, die in einem Pariser Verlage erschienen ist, wird auf die bisherige Passivität der Polen hingewiesen und zur aktiven Abwehr aufgefordert. Insbesondere solle der Nationalschatz gestärkt werden. Als aktive Abwehr müsse man Vieles in Betracht ziehen, jedoch sei niemals der bewaffnete Aufstand aus dem Auge zu lassen. Zur Erwähnung kommt noch, daß eine Vereinigung besteht und daß Dezember 1887 ein Kongreß dieser Vereinigung stattgefunden hat. — Die Verlesung der umfangreichen Schrift nahm fast zwei Stunden in Anspruch. Die Angeklagten haben weder diese Broschüre, noch die von Leitgeber verfaßte „Rapperswyl" jemals gesehen.

Weiter wird das Programm der nationaldemokratischen Partei im russischen Antheil Polens verlesen. Bei dem Angeklagten Karas waren hiervon 4 Exemplare beschlagnahmt worden. Auf Befragen, ob er der national-demokratischen Partei angehöre, giebt Karas eine ausweichende Antwort. Der Dolmetsch verliest nunmehr einen Aufruf der national-demokratischen Partei und einen Bericht über den 11. Kongreß der „Vereinigung der Vereine polnischer junger Leute", abgehalten zu Zürich am 25., 26. und 27. September 1897. Begründet 1887, bezweckt die Vereinigung den Zusammenschluß der gesammten polnischen Jugend, um sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranzuziehen und sie für die soziale Arbeit vorzubereiten. Weiter wird in dem Kongreßbericht das Verhältniß der Vereinigung zu dem Verbande klargestellt. Der Bericht war zuerst vom Polizeirath Zacher übersetzt worden. Der Dolmetsch hatte aber eine nochmalige Uebersetzung vorgenommen. Während Herr Zacher eine Stelle übersetzte: „Wir glauben die ersehnte Freiheit zu erlangen", heißt die Stelle in Wirklichkeit viel milder: „Wir glauben die ersehnten Freiheiten" also Versammlungs- und Vereinsfreiheiten zu erlangen. Auf diese ungenaue Uebersetzung machte die Vertheidigung aufmerksam, wie sie schon bei Beginn der Verhandlung eine ganze Reihe „Ungenauigkeiten" angekündigt hat.

Die Verhandlung wurde sodann vertagt.

Politische Uebersicht.

Eine gesetzliche Regelung der allgemeinen Schulpflicht für ganz Preußen soll nun endlich erfolgen. Soeben ist der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Schulpflicht und die Bestrafung der Schulversäumnisse im Kultusministerium fertiggestellt und bereits den Provinzialbehörden zur Begutachtung übersandt worden. Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfes sind folgende:

Die **Schulpflicht beginnt** mit dem auf das sechste Lebensjahr folgenden Aufnahmetermin. Die Regierung kann den Beginn aus örtlichen Gründen bis zu einem Jahre, der Kreisschul-Inspektor aus persönlichen Gründen (wegen zurückgebliebener körperlicher oder geistiger Entwickelung) auf angemessene Zeit hinausschieben.

Die **Entlassung** erfolgt mit dem auf das 14. Lebensjahr folgenden amtlichen Entlassungstermin. Ob die Entlassung einmal oder zweimal im Jahre stattfindet, bestimmt die Regierung. Bei nur einmaliger Entlassung im Jahr werden die Kinder auf Antrag der Eltern mit dem Schluß des ersten Halbjahres entlassen, falls sie dann das 14. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Blinde und **taubstumme** Kinder sind der Schulpflicht unterworfen, soweit besondere Veranstaltungen für ihren Unterricht bestehen. Für taubstumme Kinder dauert das schulpflichtige Alter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

Zum Besuch der Volksschulen sind diejenigen Kinder **nicht verpflichtet**, welche im Inlande andere öffentliche Schulen besuchen oder von Hauslehrern nach einem mindestens die Ziele der Volksschule erreichenden Lehrplan unterrichtet werden.

Schulpflichtige Kinder können der Schule **zwangsweise** auf Anordnung der Bezirksregierungen **zugeführt** werden, wenn sie ohne genügenden Grund die Schule beharrlich versäumen. Eltern, bezw. ihre Vertreter, Dienst- oder Lehrherren, welche es unterlassen, die ihrer Obhut unterstehenden Kinder zum Schulbesuch anzuhalten, werden für jeden Tag der Versäumniß mit **Geldstrafe von 10 Pf. bis 2 Mark**, im Unvermögensfalle mit Haft **von drei Stunden bis zu zwei Tagen bestraft.** An Stelle der Haft kann die Leistung von Gemeindearbeiten treten. **Arbeitgeber**, welche schulpflichtige Kinder während der Schulzeit beschäftigen, werden mit 1 bis 150 Mark bestraft.

Die Eltern, bezw. ihre Stellvertreter sind zur **Beschaffung der Lehrmittel** und des Materials für weibliche Handarbeiten verpflichtet. Andererseits erfolgt die Beschaffung durch den Schulverband, welcher zur Zwangsbeitreibung der Kosten von den Eltern berechtigt ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist jedenfalls, daß Anfang und Ende der Schulpflicht gesetzlich festgelegt werden. Gerade in Bezug hierauf bestehen für die einzelnen Landestheile Preußens ganz verschiedene Bestimmungen, z. B. erstreckt die Schulpflicht in Schleswig-Holstein sich für Knaben bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres, in Ost- und Westpreußen aber hört die Schulpflicht mit dem Tage auf, an dem das Kind das 14. Lebensjahr vollendet, ganz abgesehen davon, ob das Schuljahr abgeschlossen ist oder nicht. Die sich nicht selten widersprechenden Bestimmungen haben auch in der Rechtsprechung schon öfters zu ganz eigenartigen Folgen geführt. Eine allgemeine gesetzliche Regelung der Schulpflicht ist daher dringend geboten.

Zur Einführung unentgeltlicher Lehrmittel kann unsere konservative Regierung sich allerdings nicht verstehen, die Gelder der Steuerzahler müssen für Soldaten ausgegeben werden. Dagegen wird den armen Eltern angedroht, daß die Lehrmittel auf ihre Kosten beschafft und dieselben zwangsweise eingetrieben werden können. Oft wirds da allerdings heißen: Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.

Ueber die Höhe der Zollsätze im neuen Zolltarif hat der agrarische Abg. Lutz-Heidenheim in einer Versammlung des konservativen Wahlvereins, die unlängst in Nördlingen stattfand, mitgetheilt, daß er „von einem einflußreichen Führer einer einflußreichen Partei" erfahren habe, daß dem Reichstag folgender Zollschutz vorgeschlagen werde: 6 Mark für den Doppelzentner Weizen, 5 Mark für Roggen, 4.50 Mark für Hafer und 4 Mark für Gerste. Darauf erwiderte der bayerische Landtagsabgeordnete Beckh, daß diese Zölle viel zu niedrig seien und daß für die vier Hauptgetreidearten wenigstens ein Zoll von 7 bis 7.50 Mark pro Doppelzentner festgelegt werden müsse. Die Versammlung verlangte in einer Resolution, „daß der Zollschutz für alle vier Hauptgetreidearten wesentlich verstärkt und in gleicher Höhe festgesetzt, sowie daß ein lückenloser Zolltarif mit gesetzlichen Minimalsätzen für alle landwirthschaftlichen Produkte dem Reichstag vorgelegt werde."

Der Richtempfang Kirschner's. Die „Voss. Ztg." erfährt: Die von dem Oberbürgermeister Kirschner bei dem Kaiser erbetene Audienz wurde mir vorläufig verweigert, da der Kaiser sich über die Angelegenheit der Straßenbahn über die Linden noch nicht schlüssig gemacht habe, was wohl nach der Nordlandreise erfolge.

Nach einem Berliner Lokalblatt hat der Kaiser auf die ihm eingereichten Pläne als Randglosse geschrieben: „Drüber weg nicht; unten durch!"

⊙ **Schutz den Lehrlingen!** Wir werden von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß nicht alle unteren Verwaltungsbehörden darauf verzichten, von den ihnen ertheilten Befugnissen im neuen Handwerkergesetz, betreffend Einschränkung der Lehrlingszüchterei, Gebrauch zu machen. So geht die städtische Gewerbedeputation in Berlin, der unser Vertreter im Reichstage, Genosse Franz Tutzauer, angehört, neuerdings scharf gegen die Lehrlingszüchterei in der Metallindustrie vor. U. A. hatte ein Herr Hennig eine Werkstatt für mechanische und elektrotechnische Apparate und beschäftigte in derselben einen Werkführer und **26** Lehrlinge. Für die ihnen zu Theil werdende „Ausbildung" mußten die jungen Leute bei drei bezw. zweijähriger „Lehrzeit" ein Lehrgeld von 600 bis 1000 Mk. zahlen! Die Gewerbedeputation gab diesem Lehrlingszüchter auf, alle Lehrlinge bis auf sechs zu entlassen. Aehnlich ging sie in anderen Fällen vor, so bei einer Firma, die bei einem Werkführer und einem Vorarbeiter 47 Lehrlinge hatte und diese Zahl auf 10 reduziren mußte u. s. w.

Genosse Tutzauer beantragte und die Gewerbedeputation beschloß, in künftigen Fällen vor der Beschlußfassung über Maßregeln solcher Art Gutachten des Berliner Gewerbegerichts einzufordern. Von den bezüglich der Lehrlingszüchterei gefaßten Beschlüssen sollen das Gewerbegericht, der Gewerberath (Fabrikinspektor) und die Gesellschaft für Mechanik und Optik in Kenntniß gesetzt werden.

Hier bietet sich für sozialdemokratische Stadtverordnete ein wichtiges Thätigkeitsgebiet, das sie freilich nur dann erfolgreich bearbeiten können, wenn sie von den Gewerkschaften unterstützt werden.

Im Wahlkreise Duisburg-Mülheim ist die Zahl der stimmberechtigten Wähler nach der „Rh. u. Ruhrztg." um **13,225** gewachsen. Sie beträgt **82,869** gegen 69,644 im Jahre 1898.

Ausland.

Ein Kloster-Skandal. Ueber die Enthüllungen eines Prozesses, der in Frankreich von einem Frl. Lecomet gegen die klösterliche Anstalt „Zum guten Hirten" angestrengt worden, macht die „Frankf. Ztg." nach den „Temps" folgende Aufsehen erregende Mittheilungen:

Der Prozeß war vertagt worden, um dem Gericht wie den Parteien Zeit zum Studium verschiedener von den Behörden veranstalteten Untersuchungen über das Gebahren der Anstalten vom „Guten Hirten" zu gewähren. Die Zeugen bestätigen, daß die Arbeit in den Anstalten außerordentlich lange dauert und besonders beschwerlich und schädlich für die Augen ist. Sie bezeugen ferner, daß die **Nahrung schlecht und ungenügend** ist. Es fehlte an den nöthigen Mitteln der Reinlichkeit. Ein Mädchen, das zwanzig Jahre in der Anstalt war, erzählte: „Wir hatten nicht einmal das Nothwendigste für die Bedürfnisse der Reinlichkeit des Körpers, denn wir hatten **nicht einmal Seife und zum Waschbecken mußten wir uns des Nachttopfs bedienen.**" Der Speck, der servirt wurde war schlecht und es waren Würmer darauf. Eine andere Zeugin erzählte: „Es war nicht selten, daß man im Essen Gemüse-Abfälle, Fetzen Küchenwäsche und Kohlenstücke fand." Daher waren Magenkrankheiten und Blutarmuth in der Anstalt sehr häufig. Ein junges Mädchen, Fräulein Hartmann, die den Namen Solange trug, starb an der Schwindsucht und bekam nicht die geringste Pflege; sie **mußte sogar noch am Tage vor ihrem Tode arbeiten,** und als sie bat, man möge sie zu Bette gehen lassen, wurde ihr dies verweigert mit dem Bedeuten, erst müsse die Arbeit fertig werden. Andere starben unter ähnlichen Verhältnissen an der nämlichen Krankheit. Wer sich beklagte, wurde bestraft; die Strafe bestand meist darin, daß die Mädchen eine Stunde lang mit ausgebreiteten Armen knien und zum

---

kannte er sich mit unseren Schätzen aus. Er hatte jeder Weiblichkeit abgeschworen.

„So", — er blies die Flamme aus und that einen derben Zug aus der Kaffeekanne — „heiß, aber gut! Nu kann er kommen! Ja, wann ich mit wär! En Mutter sorgt mit besser for ihr Kind!"

Ganz gerührt goß er noch einen Schwarz Wasser in die Kanne; es reichte sonst nicht mehr für zwei Tassen.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Sommertheater.

Die Asphaltblume, Lustspiel in 3 Akten von Hans Brennert.

Ein bisher unbekannter „Dichter", der sich Hans Brennert nennen läßt, hat dem tiefgefühlten Bedürfniß nachgegeben, auch seinerseits ein bischen in dem Kampf um freie, sittliche Anschauungen in Kunst und Leben mitzumachen, wie er besonders zur Zeit der seligen lex Heinze tobte. Er setzte sich hin und schrieb ein „Lustspiel", in welchem er mit den Waffen des Humors und der Satyre die spießerliche Moralbestrebtheit und altweiberliche Prüderie verwunden wollte. Es ist aber beim guten Willen geblieben. Herr Brennert hat es nicht über einige gelungene und viele mißlungene Späßchen und Kostspielereien gebracht. Sein „Lustspiel" ist ihm unter den Händen zu einem denkbar harmlosen Schwank geworden mit all der längst bekannten und verbrauchten Wort- und Situationskomik, die diese Bühnenwerke auszeichnen.

Die Fabel des Stückes ist bald erzählt. An die Kunstakademie einer kleinen deutschen Residenz, die furchtbar verspießert ist, soll endlich einmal ein Berliner weibliches Modell kommen, das zu Aktstudien verwendet werden soll. Darob furchtbares Entsetzen bei allen männlichen und weiblichen Spießern, heimliche Treibereien u., um das Modell zu verscheuchen. Das Modell selbst ist aber gar keines, sondern ist eine junge Berliner Malerin, die ihren heimlich geliebten Gefährten von einem Berliner Maskenball hier sucht. Sie hat zugleich ihr Bild „Asphaltblume" hier in der Residenz ausgestellt. Sie giebt sich nun für das Modell aus, um alles möglichst durcheinander zu bringen, und den Geliebten, auf den eine vornehme Dame „spannt", für sich zu gewinnen. Die Sache kommt denn auch nach mancherlei mehr oder weniger unmöglichen Ereignissen und Situationen programmäßig zu Ende, die Moralisanten werden verhöhnt und schämen sich, und die Beiden, der heimlich geliebte junge Akademieleher und die Schöpferin der „Asphaltblume" kriegen sich.

Das Publikum war in seiner überwiegenden Mehrheit mit dem Schoinan sehr zufrieden, woran die durchweg flotte Darstellung gewiß großes Verdienst haben mag. Bei der sommerlichen Glutheitze dieser Tage mag so leichte geistige Kost ja auch ganz angenehm sein. Der Held des Stückes, Bildhauer John, wurde von Herrn Wierth recht hergebracht gegeben. Recht auffällig kopirte der Künstler in einigen Szenen die Sprache und Spielweise des Herrn Direktor Halm. Die „Asphaltblume" gab Fräulein Gonia mit der ihr eigenen frischen Natürlichkeit. Auch die übrigen Darsteller und Darstellerinnen wurden ihren Aufgaben durchaus gerecht mit wenigen Ausnahmen, unter welchen wir doch Fräulein Eveline Simons als junge vornehme Witwe nennen wollen. nr.

Aus aller Welt.

Die Hitzewelle naht. Mittwoch herrschte in Brüssel außergewöhnlich große Hitze. In den letzten 48 Stunden starben nicht weniger als 9 Personen an Hitzschlag. In London war gestern der heißeste Tag seit vielen Jahren. Mehrere Personen starben an Hitzschlag. Viele Pferde fielen vor Erschöpfung nieder.

Billardstreit. Bei einem im Verlaufe einer Billardpartie in einem Restaurant in Charlottenburg zwischen Spielern entstandenen Streit wurde ein Arbeiter von den beiden Mitspielern angegriffen, über das Geländer einer Veranda in den Hof hinabgestürzt und getödtet.

Die That einer Irrsinnigen. In dem Dorfe Garlitz bei Rathenow ertränkte eine geistesgestörte Frau ihre halbjährige Tochter, ihren zweijährigen Sohn und sich selbst in einem Waschkübel.

Erst 15 Jahre Zuchthaus — nun freigesprochen. In dem vor dem Schwurgericht in Altona verhandelten Prozesse gegen den Erdarbeiter Hohendorf wegen Todtschlags und Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an einem minderjährigen Mädchen, gaben die Geschworenen ihren Wahrspruch auf „nichtschuldig" ab. Hohendorf war bereits zwei Mal in dieser Sache zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, wurde aber nun in der dritten Verhandlung kostenlos freigesprochen.

Ein Waldbrand. An der Kreisgrenze der Lüneburger Kreise Gifhorn und Isenhagen entstand zwischen Gifhorn und Brokate ein Waldbrand, durch den mehr als 4000 Morgen Forst und Heide vernichtet wurden. Zwei Arbeiter aus Boitzenhagen, die verdächtig sind, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurden in Haft genommen.

Ein Mordversuch auf einen Posten wurde, wie bereits berichtet wurde, in dem Bogenschießhäuschen Danzig, wo das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 143 garnisonirt, in der Nacht zum Mittwoch verübt. Gegen ½2 Uhr überfiel den vor der Wohnung des Bataillons-Commandeurs Major Röder auf Posten stehenden Soldaten Szymanski von der 12. Kompagnie ein ziemlich verwahrlostes Individuum, indem es sich von hinten dem Posten näherte, das Gewehr ergriff, ihn niederdrückte und aus einem sechsläufigen Revolver einen Schuß auf den Soldaten abgab. Mit einem Aufschrei sank Szymanski zusammen, der Schuß traf 1½ Zentimeter oberhalb des Koppels in den Körper gedrungen und zwischen zwei Rippen stecken geblieben. Der Attentäter entfernte sich schleunigst. Major Röder war durch den Schrei des Postens geweckt worden. Er ließ sofort das Bataillon alarmiren und die ganze Gegend abstreifen. Gegen 5 Uhr Morgens ergriff man den Thäter auf dem Bahnhofe Schlettstadt, als er nach Basel fahren wollte. Er ist ein Italiener. Die Gründe zu der That sind unbekannt.

Ungetreuer Kassirer. Die Abendblätter melden aus Donaueschingen: Kassirer Strohe von der Dortmunder Bank wurde wegen Unterschlagung während seines Kuraufenthaltes hier verhaftet und vergiftete sich im Gefängniß.

Ein Zwillingspaar, ein junger Mann und ein junges Mädchen, haben an einem Münchener Gymnasium gemeinsam das Abiturientenexamen bestanden. Es sind Kinder des Universitätsprofessors Dr. v. Pringsheim, Enkel der Schriftstellerin Hedwig Dohm.

Schiffsunfall. Bei der beschleunigten Dauerfahrt des kleinen Kreuzers „Ariadne" am 11. d. Mts. havarirte um 11 Uhr 10 Minuten Abends an Backbord der erste Kessel. Das Personal konnte den Heizraum verlassen. Doch wurden vier Heizer und zwei Werftarbeiter schwer verbrüht. Die Verletzten wurden heute in Wilhelmshaven ausgeschifft.

Absturz in den Karpathen. In der Nähe der Gemeinde Likavka wurden die arg verstümmelten Leichen zweier Touristen aufgefunden. Beide hatten Sonntag von Tepla aus einen Ausflug in die Berge unternommen und sind hierbei, von einem heftigen Sturme überrascht, abgestürzt. Nach Papieren, die man bei ihnen fand, waren die beiden Verunglückten aus Wien und hießen Adolph Lindenfeld und Eugen Schmör.

Brückeneinsturz. Auf der von Newyork über Chicago nach St. Louis gehenden Bahnlinie ist nahe bei Springsfield in Pennsylvanien eine Brücke eingestürzt. Neun Arbeiter wurden getödtet und acht verletzt. Die Verunglückten sind meist Italiener.

Ein Bild von dem Umfange der Schweineschlächterei in den Vereinigten Staaten ergiebt eine amtliche Uebersicht über den Gesammtwerth der von den Packanstalten der Vereinigten Staaten in den letzten zehn Jahren angekauften Schweine. Der Werth dieser Schweine betrug 1891 199,6; 1900 dagegen 332,68 Millionen Dollars. Im Osten und Westen der Vereinigten Staaten zusammen wurden während des am 28. Februar 1901 abgelaufenen Jahres 28,980,000 Schweine geschlachtet gegen 28,172,000 im vorhergehenden und 29,793,000 im Jahre 1898/99, in welchem bis jetzt die höchste Zahl erreicht wurde. An frischem Fleisch wurden dabei 3571 Millionen Pfund gewonnen gegen 3498 Millionen Pfund im Jahre 1899/1900 und an Schmalz 941 Millionen Pfund gegen 944 Millionen Pfund im vorhergehenden Jahre.

Schluß den Boden küssen mußten. Ein Mädchen, das vergeblich seine Freiheit verlangte, wurde verrückt und mußte in ein **Irrenhaus gebracht werden.** Eine Zeugin sagte, sie habe neun Tage lang um den Tod gebetet, um von dem elenden Leben erlöst zu werden. Die einzige Erholung bestand darin, daß man nach dem Mittagessen drei Viertelstunden lang in einem kleinen Hof zwischen hohen Mauern unter scharfer Ueberwachung sich ergehen konnte. Namentlich wurde verhindert, daß die Mädchen einander klagten oder sich sonst verständigten.

Der Polizeikommissar, der eine der Untersuchungen leitete, erzählt: „Was die Entdeckung der Heimath oder des Wohnorts der Zöglinge so schwierig macht, das ist der Umstand, daß sie einander, mit höchst seltenen Ausnahmen, nur bei ihrem Vornamen kennen, der ihnen beim Eintritt in die Anstalt gegeben wird. Wenn also auch eins der Mädchen die Freiheit gewinnt, so hat die Anstalt nicht zu besorgen, daß es die Verwandten seiner Leidensgenossen benachrichtigt." Eine Einmischung der Verwandten wird nicht zugelassen; die Zöglinge können Vater, Mutter, Bruder oder Schwester nur durch ein Gitter und im Beisein einer Nonne sehen; Briefe werden aufgefangen und konfiszirt; der staatliche Arbeitsinspektor wird getäuscht oder voreingenommen usw.

Der Anwalt des Frl. Lecoanet, Maitre Prévost, schließt aus allen diesen Zeugnissen, daß die Anstalt ein wahres Bagno, ein Zuchthaus mit Zwangsarbeit ist. Dann dankte er dem Bischof Turinaz, der zuerst den Muth hatte, sich gegen die in der Anstalt begangenen Verbrechen, wie er es nannte, zu erheben. Dann erinnerte er daran, wie durch diese Arbeit die Nonnen sich bereichern. Unter dem Vorwand und Deckmantel der **Mildthätigkeit** hat sich die Anstalt ein Personal von **47,000 Arbeiterinnen** verschafft, die fast nur Reingewinn erzielen, denn die schlechte Nahrung kostet nicht viel und Lohn bekommen sie nicht. So ist es begreiflich, daß der „Gute Hirte" in sechzig Jahren 210 Güter kaufen und darauf so weite Bauten errichten konnte, daß darin 47,000 Arbeiterinnen und 7000 Nonnen, das [illegible] Personen Unterkunft finden. Eine ganze Großstadt! Der Anwalt schloß mit folgenden Sätzen: „Bischof Turinaz hat gesagt, Angesichts dieser traurigen Thatsachen und der unglücklichen Mädchen habe sein Herz geblutet, aber was es ihn auch gekostet habe, er habe seine Pflicht gethan als Ehrenmann und als Bischof. Man begreift, daß seine Pflicht ihm schwer fiel, aber er hat sie erfüllt. Sie auch, meine Herren Richter, werden ebenso tapfer Ihre Pflicht thun. Jeder von Ihnen wird sich sagen: Die Pflicht wäre zu leicht und beinahe ohne Verdienst, wenn sie nicht zuweilen beschwerlich und schmerzlich wäre. Und vor den Thatsachen, die hier bewiesen wurden, werden Sie sagen: Ich bin ein Ehrenmann und bin Richter, und welches auch meine Gefühle sein mögen, ich werde nur der Gerechtigkeit folgen und dem Rechte zum Siege verhelfen! Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Ein kommunaler Arbeitsnachweis ist am Freitag voriger Woche in Kopenhagen eröffnet worden. Am Eröffnungstage meldeten sich bereits 400 Arbeitslose beiderlei Geschlechts, 50 davon konnte sogleich Arbeit nachgewiesen werden. Die Verwaltung des Nachweises ist eine paritätische; sie besteht aus einem Bürgermeister, der den Vorsitz führt, zwei Stadtverordneten, darunter P. Knudsen, einer der hervorragendsten Führer der Sozialdemokratie Dänemarks, — vier Vertretern des „Arbeitgeberbundes" und vier Vertretern des „Gesammtverbandes der Gewerkschaften". Die Arbeit wird unentgeltlich vermittelt; wer Arbeit nachgewiesen erhält, kriegt eine Karte, die er, wenn er mit dem Arbeitgeber einig wird, unfrankirt in den nächsten Briefkasten wirft. „In Norwegen", schreibt unser Kopenhagener Bruderorgan, „hat Christiania bereits ein städtisches Arbeitsnachweis-Bureau, in Schweden wird seine Errichtung vorbereitet. Hier kann bald die Rede von einem skandinavischen Arbeitsnachweis sein. Und endlich wird Deutschland auch mit hineingezogen und der Arbeitsnachweis wird pangermanisch organisirt, um einen Björnsonschen Ausdruck zu gebrauchen.

Sozialdemokratischer Antrag. Das australische Bundesparlament hat seine Sitzungen mit der Berathung eines sozialistischen Gesetzentwurfs eröffnet. Das Gesetz befaßt sich mit der Regelung der Transportmittel und schlägt vor, daß der Staat die Eisenbahnen und andere Verkehrsmittel übernehme.

Die Arbeiterbewegung auf den Sandwich-Inseln. Seit der Annexion der Sandwich-Inseln durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika entwickelt sich die Arbeiterbewegung auf den Inseln sehr rasch. Vor sechs Monaten hat sich in der Hauptstadt Honolulu eine Sektion der sozialdemokratischen Partei Amerikas gebildet. Vor der Annexion bestanden bereits zwei Gewerkschaften; seither sind noch vier gegründet worden. Bald nach der Annexion brach der erste Streik auf Hawai aus. Die Bleiarbeiter legten die Arbeit nieder, um die Einführung des Achtstundentages und die Erhöhung des Tagelohnes auf fünf Dollars (zirka 23 Kronen) zu erzwingen. (Die Forderung scheint übertrieben. Ein Dollar hat aber auf den Sandwich-Inseln keine größere Kaufkraft, als anderwärts ein Dritteldollar.) Der Streik endete mit einem Sieg der Arbeiter. Bald darauf erzwangen auch die Häuseranstreicher durch einen Streik die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Weniger Erfolg hatten die Arbeiter in anderen Branchen, in denen keine qualifizirten Arbeiter verwendet werden. In diesen Branchen arbeiten hauptsächlich Eingeborene; die qualifizirten Arbeiter sind fast durchweg Weiße.

In ganz China gährt wieder der Fremdenhaß und die Bewegung greift auch auf Gebiete über, die in früheren Zeiten den Chinesen abzivilisirt wurden. Nachrichten aus Tonkin besagen, daß sich die Bevölkerung des mittleren Laos erhoben hat. Die französischen Ansiedler werden von den bewaffneten Banden des Chasstammes bedroht.

Ob auch hier die Missionare ihre Hand im Spiele haben, ist noch nicht ersichtlich, aber nach sonstigen Erfahrungen wahrscheinlich genug.

Partei-Angelegenheiten.

Ein Maulkorb soll dem Genossen Stücklen in Altenburg für den Bezirk des Landrathsamts Ronneburg angelegt werden. Eine Versammlung in Ronneburg, in der Stücklen sprechen sollte, wurde mit der Begründung verboten, daß dem Genossen Stücklen in dem Bezirk der genannten Behörde das Sprechen nicht mehr gestattet werden könne, da er in einer früheren Versammlung aufreizend gesprochen habe. Darnach müßte doch dem Genossen Stücklen das Reden konsequenterweise in ganz Deutschland verboten werden, denn wenn er im Bezirke Ronneburg aufreizt und das ein Grund zu einem Verbot von vornherein ist, so muß doch anderorts dieselbe Wirkung eintreten.

Arbeiterbewegung.

Der allgemeinen Arbeitseinstellung in der Glasflaschen-Industrie Deutschlands, die unter Innehaltung der Kündigungsfrist am 27. d. M. in Kraft tritt und über 6000 Personen betrifft, schließen sich auch die Glasarbeiter der umfangreichen Stralauer Werke an. Wie von zuständiger Arbeiterseite bekannt gegeben wird, hat die Urabstimmung über diese Frage mehr denn Dreiviertelmehrheit ergeben.

Der Zentralverband der Maurer blickte am 1. Juli auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Ueber die Entwickelung des Verbandes während dieses Zeitraumes entnehmen wir dem „Grundstein" folgende Angaben:

Am Schlusse des Gründungsjahres zählte er 12,523 Mitglieder in 129 Zahlstellen, die bis auf wenige auf Nord- und Mitteldeutschland entfielen. Im Jahre 1892 stieg die Zahl der Mitgliedschaften auf 159, während die Mitgliederzahl zwischen 13,498 und 11,842 wechselte. Weiterhin war die Mitgliederbewegung folgende:

1893:	163 Zahlstellen mit durchschnittlich	12,090	Mitgliedern.
1894:	187 " " "	12,500	"
1895:	235 " " "	15,000	"
1896:	356 " " "	27,000	"
1897:	520 " " "	45,000	"
1898:	725 " " "	65,170	"
1899:	819 " " "	74,534	"
1900:	886 " " "	82,964	"

Im Verlaufe des verflossenen Jahrzehnts hat sich also sowohl die Zahl der Mitgliedschaften wie die der Mitglieder um nahezu das Siebenfache vermehrt. Die Verbandsleitung hatte während der zehn Jahre Stellung zu nehmen zu etwa 2500 Lohnbewegungen und Streiks, von denen auf die Jahre 1893 und 1900 allein 519 entfallen. Die Resultate der Lohnbewegungen können im Verhältniß zu den aufgewandten Opfern als befriedigend erachtet werden. In sehr vielen Orten ist eine mehr oder weniger erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit und so weiter durch friedliche Vereinbarung oder durch Streik erzielt worden, wobei eine günstige Konjunktur allerdings mit ausschlaggebend gewesen ist.

Litteratur.

„Erobert oder Erräubert?" Geschichtlicher Nachweis, wie England Ostindien nahm. „Ein Seitenstück zum Burenkrieg". Zeitgemäße Erinnerungen von Carl Scholl. — 1 Mark.

So lautet der Titel einer Broschüre, welche dieser Tage im Verlage der Handelsdruckerei in Bamberg erschienen ist. Auf das Erscheinen dieser höchst aktuellen Schrift möchten wir insbesondere alle Diejenigen aufmerksam machen, denen die Ideale Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit mehr sind als bloße Seifenblasen. Scholl, der jetzt einundachtzigjährige Verfasser, in deutschen Landen lange bekannt als einer unserer erprobtesten Geisteskämpfer, liefert hier den Beweis, daß England, dessen großes kulturhistorisches Verdienst er rückhaltlos anerkennt, doch dabei in seinem letzten Grunde nie von einem andern Beweggrund ausging, als dem des maß- und gewissenlosesten Egoismus, und daß es dieses schon vor dem Burenkrieg ganz besondes in den Eroberungs- und Raubzügen im 18. Jahrhundert bewiesen, durch welche es sich zuletzt in den Besitz Ostindiens gesetzt hat. Es sind vor Allem zwei Männer, denen es diese Erweiterung seines Weltreiches verdankt, Robert Clive und Warren Hastings. Ihr Vorgehen in Ostindien, ihre Gewaltthätigkeiten, ihre Erpressungen, Bestechungen, Fälschungen, ihre Wortbrüchigkeit, wird auf Grund geschichtlicher Thatsachen geschildert, und insbesondere auf den Punkt hingewiesen, daß — obgleich Beide mit höchstem Ruhm sich bedeckt, Beide trotz ihrer namenlosen Vergehen die Masse des Volkes in England auf ihrer Seite hatten, doch zuletzt der Anklage vor dem Parlament nicht entgehen konnten, von dieser Anklage aber schließlich dennoch freigesprochen wurden, „weil sie sich zwar eines Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Macht und zum bösen Beispiel der übrigen öffentlichen Diener" schuldig gemacht, „trotzdem aber zu gleicher Zeit dem Vaterland große und wichtige Dienste geleistet". Man wird durch diese Erinnerungen vollständig in die Gegenwart versetzt, und darin besteht der Reiz dieser sachlich höchst verdienstvollen Schrift, welche das heutige Vorgehen Englands gegen die Buren, wie wir es tagtäglich mit Entrüstung in den Zeitungen lesen, erst in das rechte Licht stellt.

Vergesst den Lokalfonds nicht!

Letzte 2 Tage
Rossplatz
Barnum & Bailey
Grösste Schaustellung der Erde.
Heute und morgen 2 und 7½ Uhr.
Die Sehenswürdigkeiten sind um 1 und 6 Uhr zu besichtigen.
Billetverkauf um dieselbe Zeit an den Cassen.
Die Nachmittags-Vorstellungen sind garantirt dieselben wie am Abend.
Die Abnormitäten sind in dem Menagerie-Pavillon von 1 bis 3 Uhr und von 6 bis 8½ Uhr ausgestellt.
Das die Nachmittags-Vorstellungen besuchende Publicum wird höflichst gebeten, die Zelte um 5 Uhr zu verlassen, damit die Abend-Vorstellungen vorbereitet werden können.
1 Mk. Entrée für sämmtliche Sehenswürdigkeiten und einen Sitzplatz für die Circus-Vorstellung.
Bessere Plätze 2 Mk.,
Reservirte und nummerirte Plätze 3, 4 und 6 Mk.
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mk. Plätze.
Alle Plätze sind nummerirt mit Ausnahme der 1 und 2 Mk Plätze 4 und 6 Mk Plätze im Vorverkauf werktäglich von 9 bis 5 Uhr, ohne Zuschlag bei:
H. Scholtz, Buchhandlung,
Schweidnitzerstrasse, im Stadttheater.

„Kurgarten" Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: Großer Tanz. Neueste Tänze.
Grosses Garten-Concert.
Jeden Sonntag: Großes Wurst- und Eisbein-Essen.
Grossartig besetztes Orchester. 617
Es ladet freundlichst ein C. Vollmer, Kapellmeister.

Gewerkschaftshaus.
Sonntag, den 14. Juli, Vormittags 11 Uhr:
Frühschoppen-Concert
bei freiem Entree.
Es ladet herzlichst ein Hermann Neuberger.
662

Palmengarten
Breslau, Gartenstraße 65.
Frei-Concert
der berühmten ungarischen Tamburika-Kapelle
„Excelsior",
zum ersten Mal in Breslau.
Außerdem der berühmte Baritonist u. Piston-Virtuose
Angioletti.
Täglich von 11½–1½ Uhr Mittags, Abds. v. 7½–11 Uhr.
Vorzügl. Speisen u. Getränke.
Bedienung:
Original-Münchnerinnen!
Bei der gr. Hitze angenehmer, kühler Aufenthalt. 750

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt [821
Otto Miksch,
Kupferschmiede-Straße 47.

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
f. Punsche u. Glühweinextracte
f. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
Kapuziner, Karthäuser,
Allasch, Curaçao, Cacao.
„Nachod" Magen- und Cholera-Bitter,
Bresl. Korn mit Weiz abgez.
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Brombeerwein,
Himbeer- und Citronen-Limonaden,
Frucht- und Wein-Essig,
f. Tafel-Mostrich,
[illegible]
empfiehlt 731
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 5.
Verkaufsstellen: [illegible]

Auch in diesem Jahre
in der Zeit vom 1. bis 15. Juli cr. gelangt ein großer Posten zurückgebliebener
Herren-Anzüge
früherer Preis 25 bis 40 Mark, ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreise von 15 Mark zum Verkauf.
Gebr. Taterka
Ring 47.
857

Grossartige elegante Neuheiten!

Enorme Auswahl u. allerbilligst,
Spazierstöcke, Cigarrenspitzen,
Tabakspfeifen nebst Einzeltheil,
Cigaretten-Etuis, Tabakdosen,
Feuerzeuge, Cigaretten-Masch. u. Stopfer, Cigaretten-Tabake,
Papiere u. Hülsen 2c. 470
Cigarren u. Cigaretten,
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake
stets vorzüglichste Qualitäten.
Sehr empfehlenswerth!
Cigarre „Porta" Nr. 54,
Qualität einer 7½ Pfg.-Cigarre,
10 Stück nur 60 Pfg.
Cigarre „Triumph" Nr. 20,
vorzügliche 6 Pfg.-Qualität,
10 Stück 50 Pfg.
Cigarre Nr. 13, [illegible]
Qualität einer 5 Pfg.-Cigarre,
8 Stück nur 10 Pfg.
R. [illegible]
Friedr.-Wilhelmstr. 5, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22,
Neue Taschenstraße 13 und
Ohlauerstr. 29, neben Café Kainz.

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Hirschstr. 17.
empfiehlt sein großes Lager von [714

Schuh-Waaren
für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein colossales, in all. Größen sortirtes Lager an gelber Waare.
Preise fest, aber äußerst billig.

Kaufen Sie Ihre
Rohtabake
bei
G. Wutke, Breslau,
[illegible]

Helene Koehler,
empf. i. gr. Ausw. z. bill. Preis
[illegible]
Handschuhe,
[illegible]
Kurzegasse 24,
2. Haus v. d. Fried.-Carlstr.

Empfehle meine
Restauration
„Zur Glücksecke"
allen Freunden und Bekannten einer geneigten Beachtung.
Auch ist ein [illegible] zu vergeben.
J. Renelt,
Rosenthalerstr. 2a,
Ecke [illegible]

Zur Beachtung!

Mein Waarenhaus 1542

für Herren- und Knaben-Garderobe

befindet sich jetzt einzig und allein nur

52 Reusche-Strasse 52

Parterre und I. Etage.

Ich führe **nach wie vor nur** reelle, selbst gearbeitete Herren- und Knaben-Garderoben, **keine Ramschwaaren,** und offerire zu unvergleichlich billigen Preisen

Knaben-Garderobe
soweit der Vorrath reicht, einen Posten **Knaben-Hosen,** auch **Westen,** schon von **50** Pfg. an.
Complette Anzüge . . . von **1,50** Mk. an
Palatots in allen Façons . **1,00** . .

Herren-Garderobe.
Beinkleider . . . . . von **1,50** Mk. an
Complette Anzüge . . . . **6,00** . .
Paletots . . . . . **5,00** . .

Für Reellität meiner Waaren trotz der **unvergleichlich** billigen Preise bürgt das Renommée der seit fast 25 Jahren bestehenden Firma.

Eduard Freund.

Viel Geld!

spart man,

Wenig Geld!

braucht man, wenn man den Bedarf an **Colonialwaaren** ständig bei

Krakczyk & Friebe

kauft. Dort kostet 811

Röst-Kaffee,

Campinas-Mischung, rein schmeckend . . . . Pfd. **80** Pf.
Campinas-Domingo-Mischung, rein schmeckend „ **90** „
Campinas-Guatemala-Mischung, rein schmeck. „ **100** „
Perl-Mischungen, kräftig u. rein schmeckend, Pfd. **90, 100** „
Russ. Thee-Mischung, Pfd. v. Mk. **1,20** an. **Cacao,** garant. rein, Pfd. v. Mk. **1,20** an. **Chocolade,** gar. rein, Pfd. **80** Pf. **Pudding-Pulver,** Pack **7** Pf. **Echt bayrischen Malzkaffee,** Pfd. **25** Pfg. **Echter Frank-Kaffee,** 2 Pack **11** Pf. **Himbeersyrup,** garant. rein, Pfd. **38** Pf. **Mostrich,** hochfein, Pfd. **19** Pf. **Oranienburger Kern-Seife I,** Stck **16** Pf. **Seifenpulver,** ½ Pfd.-Pack **6** Pf. **Sparwaschpulver,** 1 Pfd.-Pack **10** Pf. **Kartoffelmehl,** Pfd. **12** Pf. **Kochstärke,** Pfd. **19** Pf. **Petroleum,** Liter **15** Pf. **Brennspiritus,** Liter **25** Pf., sowie **Genossenschafts-Brot** mit 10% **Rabatt.**

Krakczyk & Friebe

Verkaufsstellen: **I. Bohrauerstraße Nr. 31. II. Kurzegasse Nr. 36/38. III. Messergasse Nr. 1. IV. Friedrichstr. Nr. 66. V. Friedr.-Wilhelmstr. Nr. 30.**
Post und Bahn-Versand nur **Reuschestraße Nr. 51.**

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte, blaue Blousen, Flanelle, Barchente ꝛc., **zu Fabrikpreisen.**

G. Völkel, Friedrich Wilh.-Str. 51.

Zuckerin

Ersatz für Zucker.

12 Tabletten 10 Pfg., gleich 1 Pfd. Zucker. 834

Büttner-Straße 6, im Hofe, Remise links.

Fahrrad-Versandhaus
von
Alexander Schulze
Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 36.
„Phänomen", das leichtlaufendste Fahrrad d. Erde.
Reparatur-Werkstatt, Emaillirung, Vernickelung. [838
Patent - Drahtachsenlager. — Fahrschule.

Arbeiter-

Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Blousen etc., Holz-Pantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, sowie sämmtliche anderen Schuh- u. Schnittwaaren für Männer, Frauen und Kinder
empfiehlt **billig und gut** 637
Paul Neumann, Inh. **Nicolaus Wagner,**
Breslau, Neumarkt, Bude 299, an der Anschlagssäule.
Bitte genau auf meine Firma zu achten

Dachdecker-Schuhe 637
verschiedene Sorten in allen Größen zu billigen Preisen.
Paul Neumann, Inh.: **Nicolaus Wagner,**
Breslau, Neumarkt, Bude 299, an der Anschlagssäule.

Pract. Zahn-Arzt Alfred Freund
Friedrich-Wilhelmstr. 12, II. (Wachtplatz) 826
Sprechstunden: 8—1, 3—6 Uhr; Feiertags nur 9—11 Uhr.
Plomben, Gebisse ꝛc. — **Mäßige Preise. — Theilzahlung gestattet.**

Christenthum u. Sozialismus.

10 Pfg.

In der „Volkswacht" zu haben.

Arnhold Rosenthal
Schweizer Uhren-Fabrikate und Goldwaaren-Handlung
Breslau, Neue Schweidnitzer-Straße 5
schrägüber dem Palast-Restaurant.

Silberne Remontoir-Uhren für Herren . . . von 9 Mark an
„ „ „ Damen . . „ 10 „ „
Goldene „ „ „ „ . . „ 18 „ „
Für jede Uhr 2 Jahre schriftliche Garantie.
Größte Reparatur-Werkstatt. 98

---

en gros. **Fahrräder** en détail.
zur ersten Ranges mit reellster Garantie
empfehlen
Wiehle & Kegel
Tauentzienstr. 55
Velodrom „Hohenzollern". [613
Theilzahlungen gestattet.

Karl Land,
photographisches Atelier,
Wilhelms-Ufer No. 4
Künstlerische Anfertigung aller photograph. Arbeiten.
Portraits, Gruppen. 483
Specialität: **Vergrößerungen, Momentbilder.**

Zu Hochzeiten etc.
empfehle meine elegant bespannten 635
Braut-Coupé's u. Equipagen
sowie **Gesellschaftswagen** zu Ausflügen bei soliden Preisen.
Telephon 3111. H. Piechotta, Telephon 3111.
Vincenzstraße 39, auch **Friedrichstr. 52** bei **Gerstenberg.**

Bekanntmachung

betreffend den **Verkauf** der Bestände
aus der
Hermann Jacoby'schen
Concursmasse
und anderer Waaren.
Das grosse Lager in
Confections-Stoffen, Futter-Artikeln, Seiden, Besätzen etc
sowie sämmtliche fertige
Damen-Confection, Blousen, Costumes, Röcke, Paletots, Staub- u. Gummi-Mäntel, Capes, Jaquettes
für **Sommer** und **Winter**
wird ausverkauft.
Verkaufsstunden werktäglich { Vormittags v. 9—1 Uhr / Nachmittags von 3—7 Uhr
im Geschäftslokal **Ohlauerstrasse 7**
808 **„Blauer Hirsch"**
einzeln gegen Baarzahlung.

Mez-Seide,
Marke „Spindel",
das Beste und Vortheilhafteste in reeller Näh-, Knopfloch- und Maschinen-Seide, in schwarz u. farbig, hügelecht, neben allen anderen Schneiderbedarfs-Artikeln, hält am Lager
Hugo Heinrich,
BRESLAU, Schuhbrücke 13
Mez Vater & Söhne, Freiburg i. B.
Garantirt leicht gefärbt. (96

Zur
Nachsaison
Schuhwaaren spottbillig
Conrad Tack & Cie.
Nur 47/48 Reuschestrasse 47/48.
neben **M. Tichauer.** 856

Trinkt Berliner Weissbier aus der Brauerei Gebr. Meiler.

[787]

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur für den lokalen und provinziellen Theil und die Inserate: Franz Krikke; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe;

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. Juli 1901.

Barnum und Bailey.

Die „Barnum und Bailey, größte Schaustellung der Erde“ bildete in dieser Woche das Thema aller Gespräche in Breslau. Ist es da ein Wunder, wenn es auch dieser Betrachtung als Unterlage dient? Aber fürchte nicht, lieber Leser, daß hier all die Genüsse, welche Barnum und Bailey in diesen Tagen den mehr oder weniger zahlungsfähigen Breslauern geboten haben, gewissermaßen ästhetisch wiedergekäut werden sollen. Wir möchten eine andere Seite dieses amerikanischen Riesenunternehmens ein wenig unter die kritische Lupe nehmen. Man kann bei uns von Barnum und Bailey Manches lernen. Wir sehen dabei ganz vom „Geldmachen“ ab. Das haben die Amerikaner in unerreichbarer Vollendung los. Nein, andere Eigenschaften unserer amerikanischen Gäste verdienen in höherem Maße unsere Nacheiferung.

Da wäre z. B. ihre Art, zu arbeiten und Untergebene und Arbeiter bei der Arbeit zu behandeln. In wenigen Stunden wuchs am letzten Montag die Zeltstadt am Roßplatz empor. Mit wie wenig Geräusch, wie lautlos geradezu das geschah, das kann nur der wissen, der es mit angesehen hat. Jedes Kommando, jede Art militärischer Disziplin fehlte. Scheinbar that Jeder, was er wollte, auch der geringste Arbeiter schien selbstständig, nach eigenem Ermessen zu handeln. Und doch „klappte“ Alles, griff Alles mit bewundernswerther Sicherheit ineinander und in einigen Stunden war die gewaltige Arbeit gethan und die Vorstellung konnte beginnen. Gewiß, es handelte sich bei den eminent praktischen Einrichtungen der Amerikaner — auch darüber wäre viel zu sagen — meist um rein mechanische Handgriffe und dabei um Arbeiten, die weit über hundert Mal vorher schon gemacht waren und daher auch beim einfachsten Arbeiter eine gewisse Routine schaffen. Aber trotzdem, Ihr preußisch-deutschen Vaterlandsgenossen, wären wir ohne eine tüchtige Portion Kommandoworte, im Unteroffizierston, mit Stentorstimme ertheilt, bei solcher Arbeit ausgekommen? Gewiß nicht!

Die Behandlung, die Verpflegung u. s. w. der Arbeiter und Angestellten von Barnum u. Bailey verdient wohl mit einigen Worten hier näher geschildert zu werden. Bei der Arbeit wird nie geschimpft und geflucht. Wenn Jemand etwas versehen oder seine Arbeit schlecht gemacht hat, wird das Versehen entweder von Anderen, die es bemerkten, sogleich und stillschweigend verbessert, oder der Schuldige muß die Arbeit noch einmal verrichten. Geldstrafen giebt es im Betriebe nicht, dagegen wird derjenige, der im Schlafwagen oder an anderen vor Feuer besonders zu schützenden Stellen raucht, in eine erhebliche Geldstrafe genommen. Wer im Dienst oder bei der Arbeit betrunken befunden wird, ist ohne Weiteres entlassen. Das soll keine Strafe, sondern eine vom Lebensinteresse des Unternehmens unbedingt erforderte Maßnahme sein. Die verantwortungsreichen, oft gefahrvollen Obliegenheiten verlangen von Jedem Nüchternheit und klaren Kopf. Wer seine Arbeit gethan hat, ist ein freier Mann und Niemand kümmert sich darum, was er außerhalb der Schaustellung thut und treibt.

Während diejenigen Arbeiter und Angestellten, welche mit der Aufstellung, Herrichtung und dem Abbruch der Zelte ꝛc. zu thun haben, an jenen Orten, wo die „Schau“ sich längere Zeit aufhält, verhältnißmäßig viel freie Zeit haben, sind andere Angestellte, wie diejenigen, welche die verschiedenen Betriebe vor, während und nach der Vorstellung zu leiten und zu überwachen haben, überaus stark angestrengt. Sie haben während der ganzen Dauer der Saison ohne irgend einen freien Tag von früh bis spät zu arbeiten.

Die Gehälter und Löhne sind nach deutschen Begriffen hoch. Sie gehen von mehreren hundert Dollar pro Monat für die ersten Beamten herab bis auf 15 Dollars (= 60 Mark) für die unterste Arbeiterkategorie. Daneben hat jedoch jeder Angestellte und Arbeiter vollständig freie Kost und Logis. Die Stallleute und Arbeiter übernachten alle im Zeltlager, in den Ställen oder in den besonderen Schlafwagen. Die Angestellten, Beamten und Artisten ꝛc. können bei längerem Aufenthalt auch in der Stadt selbst Logis nehmen und zwar auf Kosten der Unternehmer.

Beköstigung empfangen dagegen ohne Ausnahme sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft, vom ersten Direktor bis zum letzten Arbeiter im Zeltlager. Und hier macht sich der demokratische Zug im Leben unserer amerikanischen Freunde in interessanter und lehrreicher Weise geltend. Die „Schau“ führt eine ganze Anzahl Köche und Kellner, ebenso wie Alles für den Küchenbetrieb Nöthige, insbesondere große Kessel, einen gewaltigen Küchenherd auf einem großen, sehr sinnreich dazu hergerichteten Wagen, ꝛc. ꝛc. mit. Das Speisezelt, ein heller, freundlicher, luftiger Raum, enthält an langen, mit blauem Wachstuch gedeckten und anheimelnd hergerichteten Tischen Platz für 400 Personen. Hier wird dreimal täglich gespeist. Und hier sitzen Direktor, Beamte, Artisten und Arbeiter einträchtlich beieinander. Sie sitzen freilich nicht bunt durcheinander, vielmehr haben die verschiedenen Kategorien der Gesellschaft ihre besonderen Tische. Aber das geschieht nicht, wie uns ein äußerst liebenswürdiger und hochintelligenter Beamter, der uns umherführte, versicherte, um die Standesunterschiede festzuhalten, sondern um Jedem in seinem gewohnten Kreise Behaglichkeit und Sicherheit zu schaffen. Die menschlichen Kuriositäten befinden sich an ihrem Tische unter ihren Schicksalsgenossen am wohlsten. Und der Arbeiter würde sich in der Nähe des Direktors geniren, sich die vierte oder fünfte Portion Essen serviren zu lassen, meinte freundlich lächelnd unser Begleiter.

Der demokratische Charakter dieser Einrichtung kommt am allerbesten in der Thatsache zum Ausdruck, daß Alles aus dem gleichen Kessel gespeist, das heißt, daß für alle gleich gekocht wird. Bei allen drei täglichen Mahlzeiten giebt es warme Speisen. Der amerikanischen Sitte entsprechend, giebt es schon zum Frühstück Beefsteak, Schinken und Eier. Zu Mittag kommen 4—6 verschiedene Fleischgerichte auf den Tisch, dazu mehrere Gemüse und Nachtisch. Zum Abend giebt es wiederum zweierlei Fleisch, Gemüse, Pudding ꝛc. Bei allen Mahlzeiten werden nach Belieben Kaffee, Thee und Milch verabreicht. Jede Art alkoholischer Getränke ist jedoch streng ausgeschlossen. Jeder kann so viel Portionen essen, wie er mag. Und die Kellner bedienen, wovon wir uns selbst überzeugten, die einfachsten Arbeiter gleich Gentlemen, nicht schlechter wie den ersten Beamten der Gesellschaft.

In anderer Beziehung steht es weniger gut mit den Angestellten und Arbeitern von Barnum u. Bailey. Ihre Versicherung gegen die Folgen von Krankheit und Unfall müssen sie selbst besorgen. Sie haben zu diesem Zweck zwei Organisationen gebildet, von welchen die eine für die Arbeiter bestimmt ist und bei einem wöchentlichen Beitrag von etwa 50 Pfennigen im Krankheitsfalle eine Unterstützung von 15 Mark pro Woche zahlt. Die andere, für die Beamten, Artisten und besser situirten Vorarbeiter ꝛc. bestimmt, zahlt wöchentlich 60 Mark Unterstützung bei einem wöchentlichen Beitrag von 2 Mk. Diese zweite Organisation, die eben jetzt durch das Eisenbahnunglück bei Beuthen OS. materiell stark in Anspruch genommen wurde, verfolgt nicht nur Unterstützungszwecke, sondern will zugleich die Standesinteressen vertreten und gewisse moralische Aufgaben erfüllen. Sie ist ganz nach dem Muster der in Amerika üblichen geheimen Gesellschaften, Orden und Logen organisirt, hält streng auf die Beobachtung zeremonieller und geheimnißvoller Formeln und nimmt nur „freigeborene, von weißen Eltern“ stammende Mitglieder auf.

Noch mancherlei Interessantes und Wissenswerthes wäre über unsere fremdländischen Gäste, die uns in wenigen Stunden verlassen werden, zu sagen. Aber wir dürfen die uns gewiesene räumliche Grenze nicht gar zu weit überschreiten. Gewiß aber giebt schon das hier Erzählte Beweis dafür, daß von diesen Gästen und ihren Einrichtungen „mancher Mann Mancherlei lernen kann“. ur.

Seit mehreren Jahren sind die Breslauer Sozialdemokraten wieder einmal in der glücklichen Lage ein

Parteifest

feiern zu können. Im großen Saale unseres Heims, in dem bisher die Parteigenossen nur zu ernstem Thun versammelt waren, wollen wir uns nun am 20. Juli vereinen, um in froher Runde einige Stunden festlicher Freude zu genießen. Unser Vergnügungskomitee hat keine Mühe gescheut, den Abend zu einem recht genußvollen und abwechslungsreichen zu gestalten. Außer den bereits bekannt gegebenen Programm-Punkten hat auch der jüngst gegründete Arbeiterturnverein „Freie Turnerschaft“ seine Mitwirkung zugesagt, um in edlem Wetteifer mit unseren Sangesbrüdern das Fest verschönern zu helfen. Wir sind fest überzeugt, daß alle unsere Genossen, Alt wie Jung, Männlein und Weiblein, am kommenden Sonnabend den Saal und den Garten des Gewerkschaftshauses füllen werden, um zu bekunden, daß wir nicht nur zu ernstem Thaten und Rathen, sondern auch in Stunden harmloser Erholung und Freude zusammenhalten.

---

* **Auf das Frühschoppen-Konzert,** das morgen Mittag im Gewerkschafts-Hause stattfindet, machen wir die Freunde einer zwanglosen Geselligkeit wiederholt aufmerksam. Der Aerger unserer Gegner über die nicht mehr wegzuleugnende Thatsache, daß die Breslauer Arbeiter jetzt in ihrem Heim sich zusammenfinden können, äußert sich bei jeder Gelegenheit. So macht jetzt die „Schlesische Zeitung“ wieder hämische Glossen über die „Verelendung der Massen“, die doch noch „gemüthlich“ im Gewerkschafts-Hause leben könnten. Der Aerger des Scharfmacherblattes ist verständlich, wird aber keineswegs die Arbeiter abhalten, ihre wenigen Groschen im Kreise ihrer Gesinnungs- und Klassengenossen zu verzehren. Ebenso wenig wird daran das Bestreben der reichen Leute aus der Umgegend des Gewerkschaftshauses etwas ändern, durch Sammlung von Unterschriften die Polizei zu beeinflussen, die **Konzerte zu verbieten.** Mögen die Arbeiter daraus aber die Lehre ziehen, daß sie stets bei ihren Spaziergängen das Gewerkschaftshaus aufsuchen und nicht mehr diejenigen Wirthe unterstützen, die sonst die Arbeiterschaft niemals gern sehen. Vielleicht werden, durch zahlreichen Besuch unseres Heims, bald in der Umgegend billige Arbeiterwohnungen zu haben sein, wenn die Bourgwoisie vor den Proletariern ängstlich flüchtet. Also auf zum Frühschoppen ins Gewerkschaftshaus!

* **Sozialdemokratischer Verein.** Für die Versammlung am Montag Abend hat Genosse Schütz zugesagt, einen Vortrag zu halten. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Es findet Ausgabe von Büchern und Entgegennahme der Beiträge statt.

* **Nochmals die Wohnungstheuerung.** Im Anschluß an unsere Notiz über die unglaublichen Miethssteigerungen zum Quartalswechsel wird uns von einem alten Leser der „Volkswacht“ noch Folgendes mitgetheilt: Dieser wohnt seit **22 Jahren** im Hause Mühlgasse 4 und hat, wie er uns durch Vorlegen seines Miethsquittungsbuches nachweist, seinen Zins stets prompt bezahlt. Er hatte einen monatlichen Miethszins von 13.50 Mark zu entrichten, als vor ungefähr Jahresfrist das Haus in den Besitz des Herrn Bäckermeister Kaßner überging. Dieser Herr brachte es fertig, für diese eine Wohnung die Miethe zu verschiedenen Malen auf **18 Mark** heraufzuschrauben. Und dementsprechend war die Steigerung anderer Wohnungen bemessen. Schließlich aber, da Herr K. wohl einsah, daß durch

---

Des Bettlers Grab.

Von Alexander Petöfi.

Wie ein verendend Wild sich stöhnend leis
Im tiefsten Waldesdickicht niederläßt:
Hinaus zur Haide wankt der Bettlergreis
Und legt dort müde ab des Lebens Rest.

Ein Strolch, der dorten seines Weges ging,
Grub eine Grube, senkte ihn hinab;
Den Bettelstab, daran der Ranzen hing,
Pflanzt' er als Denkmal auf des Bettlers Grab.

Dort auf der baum- und strauchlos stillen Flur
Das Grab mit seinem schlichten Zeichen steht,
Und du — der Gottverlass'nen Hort — Natur,
Hast es mit Gras und Blumen überfät.

O Schicksalslaune! Einst war sein Gewand
Mit Schmutz bedeckt, verschlissen und zerfetzt;
Doch schöner, als ihn zeugt das Morgenland,
Bedeckt ein Teppich seinen Hügel jetzt.

Doch gleichviel . . . wenn er nur der Ruhe pflegt,
Wenn er des Elends und der Sorge bar — — —
Wer aber dächte, daß so sturmbewegt,
Daß so geräuschvoll seine Laufbahn war?

O, diese Faust, die längst der Kraft entbehrt',
Die mühsam nur den morschen Knüttel trug:
Schwang in der Jugend Vollkraft leicht das Schwert,
Das wie der Blitz vernichtend niederschlug.

Er schwang das Schwert im tobenden Gefecht,
Mit Strömen Bluts er seinen Muth bewies —
Für jenes Adels Grundbesitz und Recht,
Der ihn dann später Hungers sterben ließ.

Doch Noth und Sorge drücken ihn nicht mehr,
Die Schlachten ruh'n, es schweigt das Sturmgetos';
So still und stumm ist Alles ringsumher
Und ungestört sein Schlaf im Erdenschooß.

Zuweilen nur sich auf das Grabmal schwingt
Ein kleiner Vogel, singend wunderbar —
Was wohl der Vogel auf dem Grabmal singt —
Dem Grabmal, das ein Bettelstab einst war?

Aus aller Welt.

Zwei Arbeiter verbrannt. In dem Orte Garenfeld bei Schwerte an der Ruhr brach auf dem Gutshofe des Gutsbesitzers Schulze Feuer aus. **Zwei** auf dem Speicher beschäftigte **Arbeiter verbrannten,** während ein dritter sich durch einen Sprung aus der Dachluke retten konnte.

Ueber einen merkwürdigen Baum wird der Zeitschrift „Natur und Haus“ aus Münster i. W. berichtet. Der Baum steht etwa zwei Kilometer von der Stadt entfernt und zeigt eine eigenthümliche Verwachsung von Weide und Birke. Der gegen 1¾ Meter hohe, dicke, durch das sogenannte „Kappen“, d. h. das jährliche Abnehmen der Triebe am Kopfe, oben wulstförmig verdickte Weidenstamm sendet aus diesem Wulste neben seinen Schossen auch einen starken Birkenast in die Höhe. Die Verwachsung ist derartig innig, daß der Birkenstamm vollständig als Theil der Weide erscheint, dabei ist der Weidenstamm nicht hohl, die Birke scheint also in dessen gesundem Holze zu wurzeln. Leider hatte der Bauer, auf dessen Grundstück der Baum steht, kein Verständniß für das Naturwunder und hat nun auch die Birke mit „gekappt“.

Daß Ebereschen häufig auf andere Bäume, namentlich auf Weiden, geeigneten Boden zum Wachsthum finden, ist keine seltene Erscheinung. Die Quitsch-Beeren sind durch Krammetsvögel in die Baumkrone gelangt und haben dort in vermodertem Holz, zu denen der Wind Sand und Staub hinzugesellt hat, gekeimt. Ein derartiges Wachsen von Birken auf Weiden dürfte jedoch viel seltener sein.

Eine Pariser Sommerhochzeit. „Heiß“, allzu heiß ging es bei einer Hochzeitsfeier zu, die jüngst in einem kleinen Pariser Gasthause stattfand. Das jung verheirathete Paar, ein Kupferarbeiter und eine niedliche Wäscherin, hatte sich mit den Gästen frohgelaunt an die Tafel gesetzt. Wegen der enormen Hitze entledigten sich schließlich die Männer ihrer Röcke und Westen, während die Damen bald nicht minder sans gêne einhermarschirten. Der intime Charakter, den dadurch das Fest annahm, in Verbindung mit dem süßen Weine, der den Hochzeitsgästen in den Kopf gestiegen sein mochte, erregte bald eine Art von Fröhlichkeit, die anscheinend nur der jungen Frau über den Spaß ging. Als einer der Gäste allzu zärtlich gegen sie wurde, schleuderte sie kurz entschlossen dem Zudringlichen eine Wasserflasche an den Kopf, was der Angegriffene wieder mit einem ganz unbräutlichen Geschenk, nämlich mit einer Ohrfeige beantwortete. Daraus entstand schließlich eine allgemeine Schlägerei, der erst durch das Einschreiten der Polizei ein Ende gemacht wurde. Die junge Ehefrau war so zugerichtet worden, daß sie ins Hospital geschafft werden mußte. Und das nennt man dann „glücklich verheirathet“!

Arabische Galanterie. Ein Afrikareisender erzählt, er habe in einer Stadt des Orients eines Morgens die Blumen vor seinem Fenster begossen und dabei wohl des Guten zuviel gethan, denn ein Wasserstrahl ergoß sich hinunter auf die Straße und gerade einem Araber ins Gesicht, der faul hingestreckt der Ruhe pflegte. Der braune Mann sprang wüthend auf, schaute nach dem Fenster empor, von welchem der Weiße sich etwas zurückgezogen hatte, und rief, da er Niemand erblickte, mit Emphase hinauf: „Bist Du ein alter Mann, so verachte ich Dich! Bist Du ein altes Weib, so verzeih' ich Dir! Bist Du ein junger Mann, so verfluche ich Dich! Bist Du eine Jungfrau, so danke ich Dir!“

Furchtbarer Zusammenstoß. Bei Norton (Missouri) stieß ein nach Westen fahrender Personenzug der Chicago-Altonbahn mit einem Güterzuge zusammen, während beide Züge sich in voller Fahrt befanden. Die beiden Maschinen gingen in Trümmer und die vordersten Wagen schoben sich in einander. Acht Personen, darunter vier Bahnbedienstete, wurden getödtet und weitere fünfundzwanzig Personen verletzt.

Eine amerikanische Ziege. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Schicksalstücken, mit denen manche Zeitungen im Westen zu kämpfen haben, werden durch folgende Meldung des „Bowersville Clarion“ beleuchtet, die ich nach dem „Baltimore American“ wiedergebe. „Wir müssen uns bei unseren Lesern entschuldigen, daß wir diese Woche nicht rechtzeitig erschienen sind. Die muntere Ziege unseres jovialen Leihstallbesitzers Patrick Casey erschien am Dienstag Abend, nachdem unsere Auflage gedruckt war, in der Druckerei und fraß in einem unbewachten Augenblick unsere ganze Auflage. Es mußten daher alle unsere redaktionellen und technischen Hilfsmittel ins Spiel gebracht werden, um schnell eine neue Ausgabe des Blattes herzustellen. Während wir nun den litterarischen Geschmack der erwähnten Ziege bewundern müssen, werden wir doch in Zukunft unsere Druckerei geschlossen halten.“

Der wohlerhaltene Leichnam eines Mammuths ist, wie im „Globus“ berichtet wird, im Bette des Flusses Beresowa bei seiner Mündung in die Kolyma, etwa 300 Werst von Sredne Kolymsk entfernt, entdeckt worden. Sofort wurden von den Behörden Anordnungen zum Schutze des wichtigen Fundes getroffen, auch der Mageninhalt geborgen, der wesentlich aus Gras und Moos bestand. Von der Petersburger Akademie der Wissenschaften wurde dann eine Expedition unter Dr. Otto Herz und dem Präparator Tugarinow abgesendet, die mit der Bahn nach Irkutsk und weiter nach Jakutsk reiste, wo sie Ende Mai schon eintraf. Von da bis Sredne Kolymsk sind noch gut 3000 Werst zu Pferde durch Taiga und Tundra zurückzulegen. In Irkutsk hat sich der Expedition der Engländer Lord Clifford angeschlossen, welcher bei der Bergung des Mammuths zugegen sein will. Bis zur Heimbringung des Mammuths dürfte bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen mindestens noch ein Jahr vergehen. Dr. Herz wird den Rückweg durch das Tschuktschenland und von da zu Schiffe über Wladiwostok nehmen.

derartige Steigerungen der Miether immer noch nicht veranlaßt wurde, freiwillig das Quartier zu räumen, das er 23 Jahre bewohnt, in dem er als Handwerker seine Kundschaft gesammelt, kündigte er dem Miether, lediglich, um bei neuen Miethsleuten neue Preissteigerungen durchführen zu können. Das sind Blüthen aus dem Leben der Haus-Agrarier!

* **Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen** anzustellen, ist eine Forderung, die von Seiten der organisirten Bau-Arbeiterschaft ungezählte Male erhoben wurde. Sie hat bisher in deutschen Landen noch keinen Erfolg gehabt. Nur Bayern hat eine rühmliche Ausnahme gemacht, indem es Baukontrolleure aus den Kreisen der sachverständigen Arbeiter anstellte. Ihre Dienstordnung wird in der „Kommunalen Praxis“ wie folgt besprochen:

Bayern war bekanntlich der erste deutsche Bundesstaat, der den Forderungen der Bauarbeiter auf Heranziehung von Arbeitern zur Baukontrolle entgegengekommen ist. In Befolgung der Verordnung vom 21. März 1900 wurden in München 10 Arbeiter als Baukontrolleure angestellt, die am 1. Juli 1900 ihre Thätigkeit begannen. Das Anfangsgehalt wurde auf 1800 Mk. festgesetzt, während der Magistrat sich die Regelung der Gehaltsvorrückung, Altersversorgung und so weiter vorbehielt. Dem Beruf nach sind die gewählten Kontrolleure: Maurer 4, Zimmerleute 2, Steinmetzen 2 und Baupoliere 2. Von der Vorschlagsliste der Münchener Bauarbeiterschutz-Kommission (Organisation) wurden 5 Kontrolleure ausgewählt, während die übrigen der vom Unternehmerthum in Vorschlag gebrachten Liste entnommen wurden.

Die Dienstinstruktion, die erst kürzlich festgestellt worden ist, nachdem man die Thätigkeit der Kontrolleure praktisch beobachtet hat. Nach dem Urtheil der amtlichen Techniker und der Baubehörden hat sich die Einrichtung bisher durchaus bewährt.

Einige der wesentlichsten Vorschriften der Dienstinstruktion dürften allgemein interessiren. Nach § 1 liegt den Kontrolleuren die Kontrolle aller Bauarbeiten ob in der Weise, daß sie die Beobachtung aller für Bauausführungen bestehenden polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften zu überwachen haben. Sie haben weiter darauf zu achten, daß die anerkannten Regeln der Baukunst beobachtet werden, daß die Bauführung eine sichere ist, und daß alle erforderlichen Maßregeln zum Schutze des Lebens, der Gesundheit und der Sittlichkeit der Arbeiter durchgeführt werden.

Im Besonderen ist zu beachten: Daß die bei Bauarbeiten in **Verwendung kommenden Materialien,** wie natürliche und künstliche Steine, die **verschiedenen Mörtelarten** und die hierzu zu verwendenden Baustoffe, dann Holz, Eisen u. s. w. von guter Beschaffenheit sind und eine gute Bauführung gewährleisten; daß die Geräthschaften, Gerüsthölzer, Schrägen, Böcke, Bolzen, Leitern, Bindezeug, Tauwerk, Flaschenzüge, Rollen, Winden, Aufzugs- und sonstige Baumaschinen sich in gutem, gebräuchlichen Zustande befinden und erhalten werden, daß die Gerüste sicher und sachgemäß ihrem Zwecke entsprechend hergestellt sind, von Zeit zu Zeit untersucht und in gutem Zustande unterhalten werden; daß bei Abbruchsarbeiten mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen wird, Ueberlastungen von Bautheilen vermieden, die Schutzgerüste vorschriftsmäßig hergestellt werden und die nöthigen Bolzungen vorgenommen und zur Vermeidung der Belästigungen der Arbeiter und des Publikums durch Staub, genügend mit Wasser gesprengt werden.

Die Baukontrolle hat in gewöhnlichen Zeiten alle 4 Tage, dann bei Bauarbeiten, welche eine besondere Vorsicht erforderlich machen, insbesondere dann, wenn sie **von nicht als zuverlässig erprobten** Bauleitern, (Baumeistern, Polieren u. s. w.) geführt werden, täglich zu geschehen. Bei jeder Baukontrolle hat der Baukontrolleur mit dem Bauleiter oder Bauherrn sich ins Vernehmen zu setzen. Zeigen sich bei einer Kontrolle Ungehörigkeiten im Sinne der bestehenden Vorschriften und werden diese auf erhobene Beanstandung hin nicht sofort abgestellt, so ist der nothwendige Auftrag dem Bauleiter oder dessen Stellvertreter schriftlich zu übergeben und die Kopie der Baukommission behufs Erlassung einer besonderen Entschließung vorzulegen. Bei augenscheinlicher und unmittelbarer Gefahr ist der Baukontrolleur befugt, die Bauarbeiten ganz oder theilweise einzustellen. In diesem Falle ist unverzügliche Mittheilung an die Baukommission zu machen.

Die Baukontrolleure sind verpflichtet, Baugebrechen und Feuergefährlichkeiten jeder Art an Neubauten und an bestehenden Gebäuden, welche ihnen bei Begehung ihrer Bezirke oder sonstwie bekannt werden, sowie Bauten und Bauführungen, die ohne Erlaubniß oder Anzeige hergestellt werden oder bereits ausgeführt sind, zur Kenntniß der Baukommission zu bringen, womöglich ist der betreffende Bauherr oder Bauleiter zur sofortigen Anmeldung bei der Baukommission zu veranlassen.

Das Vorgehen Bayerns und die dort gemachten Erfahrungen sind für die Bauarbeiter von nicht zu unterschätzendem Vortheil. Man wird anderwärts ihrer Forderung keine Zweckmäßigkeitsgründe entgegensetzen können.

Wir fürchten, daß man in Preußen noch lange nicht dem guten Beispiele Bayerns Folge geben wird.

* **Herr Kaufmann und Stadtverordneter Sckeyde** sendet uns zu unserem Artikel „Ein fürsorglicher Hausvater“ eine Berichtigung, die aber nichts Wesentliches von unseren Behauptungen richtig stellt. Denn ob der Träger jener Friedhofbank ein Haushälter oder Laufbursche war und ob das Gewicht der Bank 9 Kilogramm oder mehr betrug, das ändert an der Thatsache nichts, daß Herr Sckeyde oder sein Geschäftsführer über das für den Laufburschen von einem Kunden übergebene Trinkgeld selbstständig verfügt hat. Wenn Herr Sckeyde sagt: „Im Allgemeinen ist in meinem Geschäft bekannt, daß ich nicht wünsche, daß das Expeditionspersonal der Vermittler von Trinkgeldern an Haushälter und Laufburschen ist“, so hätte man Herrn J. schon am Tage des Einkaufs darauf aufmerksam machen und das Trinkgeld an jenem Tage bald zurückweisen sollen. Wir meinen, es müsse jedem Kunden überlassen bleiben, darüber zu urtheilen, ob „das hinterlegte Trinkgeld zu dem geringen Objekt in keinem Verhältniß steht.“ An dieser Thatsache ist durch die „Berichtigung“ des Herrn Sckeyde nichts geändert worden. Damit ist die Sache für uns erledigt.

* **Wo wird am meisten gestohlen.** Die jüngst erschienene Bearbeitung der deutschen Kriminalstatistik für die Jahre 1897 und 1898 enthält eine Sondertabelle, die nach kleineren Verwaltungsbezirken feststellt, wie viel von je zehntausend strafmündigen Zivilpersonen im Durchschnitt der Jahre 1883 bis 1897 jährlich wegen Diebstahl verurtheilt wurden. Die Tabelle ist außerordentlich lehrreich. Liefert sie doch den Beweis dafür, daß nirgends im Deutschen Reiche mehr gestohlen wird, wie in den gelobten Gefilden Ostelbiens, wo die preußischen Junker herrschen und über das Wohlergehen ihrer Hintersassen mit väterlichem Wohlwollen wachen. Und nicht allein der Diebstahl, sondern das Verbrechen überhaupt findet die ergiebigste Brutstätte in dem Junkerparadies. Auch die Kriminalität im Ganzen ist nirgends im Reiche so hoch, wie östlich der Elbe. Und diese Feststellung kann nicht etwa mehr als ein zufälliges ungünstiges Jahresergebniß behandelt werden, denn die Zahlen sind, wie gesagt, aus dem Durchschnitt von 15 Jahren gewonnen.

Im ganzen Reiche wurden in der genannten Periode von je 10,000 strafmündigen Zivilpersonen 107,5 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 26,9 wegen einfachen und schweren Diebstahls verurtheilt. Das Königreich Preußen steht schon etwas ungünstiger, nämlich 110,3 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 28,1 wegen Diebstahls. Wie aber die Junkerbezirke! Die Provinz Ostpreußen zeigt 165,5 Verurtheilte im Ganzen und 49,2 wegen Diebstahls, die Provinz Westpreußen 155,5 und 49,9, die Provinz Posen 159,7 und 52,2. Einzelne Kreise darin erheben sich zu geradezu unheimlichen Kriminalitätsziffern. So der Kreis Ortelsburg 271,1 und 73,7, der Kreis Neidenburg 265,1 und 83,4, der Kreis Labiau 244,6 und 82,0 der Kreis Osterode in Ostpreußen 218,5 und 66,7. Im Regierungsbezirk Gumbinnen der Kreis Heydekrug 261,6 wegen Verbrechen und Vergehen überhaupt und 80,4 wegen Diebstahl, der Kreis Lyk 252,2 und 76,2, der Kreis Lötzen 228,3 und 70,4, der Kreis Sensburg 248,2 und 86,1, der Kreis Johannisburg 317,2 und 102,8. In dem zuletzt genannten Kreise kommen alljährlich beinahe so viel Verurtheilungen wegen Diebstahls vor, wie im ganzen Reiche Verurtheilungen überhaupt. In den Kreisen Briesen, Strasburg, Thorn, Kulm und Graudenz des Regierungsbezirks Marienwerder beträgt die jährliche Diebstahls-Kriminalität 63,3. Im ganzen Regierungsbezirk Bromberg 62,4, in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno 83,6.

In der Provinz Schlesien, die in Folge der günstigen Verhältnisse des Regierungsbezirks Liegnitz mit 85,2 Verbrechen und Vergehen überhaupt und 26 Diebstahls-Verurtheilungen nur 138,2 Verbrechen und Vergehen überhaupt und 35,7 Diebstahlsverurtheilungen aufweist, ist es der Regierungsbezirk Oppeln, das gesegnete Oberschlesien, das wieder erschreckende Zahlen zeigt. Da sind Kreise wie Lublinitz mit 244,3 und 70,3, Gleiwitz und Tost-Gleiwitz mit 216,9 und 51,1, Zabrze mit 250 und 52,4, Kattowitz mit 288,3 und 61,8, Beuthen Stadt und Land mit 317,1 und 69,7.

Dagegen weist die Stadt Berlin nur eine Kriminalität von 134,6 und eine Diebstahlskriminalität von 34,1 auf. Die Provinz Brendenburg mit Berlin nur 117 und 29,8, der Regierungsbezirk Potsdam 115 und 27,5, der Regierungsbezirk Frankfurt nur 95,4 und 26,1. Die Provinz Sachsen zeigt nur eine Kriminalität von 103,6 im Ganzen und 25,5 für Diebstahl, steht also schon unter dem Reichsdurchschnitte; noch niedriger die Provinz Schleswig-Holstein mit 75 und 19,4, Westfalen mit 76 und 14,3, das Königreich Sachsen mit 89,8 und 27,8 u. s. w. Im mittleren Deutschland, im Westen und Nordwesten, im Süden, überall ganz unverhältnißmäßig günstigere Verhältnisse, wie im Osten.

Es ist eine längst unzweifelhaft festgestellte Thatsache, daß der Diebstahl als allgemeine Erscheinung eine Folge der wirthschaftlichen Noth und der meist mit ihr in Verbindung stehenden geistigen und sittlichen Verkümmerung ist. Was auf anderem Wege und durch andere Thatsachen schon oft festgestellt wurde, das enthüllen uns aufs Neue die unanfechtbaren amtlichen Zahlen: wo das Elend haust, da haust das Verbrechen; das Verbrechen, der Diebstahl haust, wo die Junker herrschen! Wo die Junker herrschen, da haust Elend. Eine eindringliche Lehre für den Kampf, den die arbeitende Klasse zu kämpfen hat.

Aufruf an die Breslauer Arbeiter und deren Frauen!

Wie in allen Orten Deutschlands die organisirte Arbeiterschaft die Angestellten des Handelsgewerbes im Kampf um den 8 Uhr-Ladenschluß unterstützte, erhoffen die Handelsangestellten Breslaus dasselbe von der Breslauer Arbeiterschaft. Wenn wir in den nächsten Tagen unsere Agitation für den 8 Uhr-Ladenschluß wieder entfalten, dann Arbeiter Breslaus, lasset unsere Rufe nicht ungehört:

Unterstützet uns im Kampf um den gesetzlichen Acht-Uhr-Ladenschluß!!!

Immer wieder behaupten die Gegner dieser Forderung, daß in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Abends die meisten Einkäufe besorgt werden und durch einen früheren Schluß den Geschäftsleuten ein beträchtlicher Schaden in der Einnahme zugefügt würde. Wir müssen nun in erster Reihe darauf hinwirken, daß dieser Beweggrund hinfällig wird.

Sorget daher bei jeder Gelegenheit dafür, daß weder Eure Frauen noch Töchter, wie überhaupt keiner Eurer Bekannten und Verwandten, nach 8 Uhr Abends seine Einkäufe besorgt. Rufet ihnen stets zu:

Besorget Eure Einkäufe vor 8 Uhr Abends!!!

Oft genug im wirthschaftlichen Kampfe habt Ihr gezeigt, wie stark Euer Solidaritätsgefühl ist, wenn es galt, Euren Arbeitsbrüdern zu helfen. Lasset darum auch Denjenigen Eure Unterstützung zu Theil werden, die dem Druck des Kapitals noch weit mehr unterworfen sind wie Ihr, die es trotz der größten Opfer noch nicht zu einer starken, festen Organisation bringen konnten, wie Ihr sie habt.

Zeiget es der Oeffentlichkeit, daß Ihr, die organisirte Arbeiterschaft, hinter uns steht. Erscheint daher mit Euren Frauen und Töchtern in der

Oeffentlichen Volksversammlung,

welche Mittwoch, den 17. Juli 1901, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Breslauer Gewerkschaftshause, Margarethenstr. 17, stattfindet. Referent ist:

Reichstagsabgeordneter Rosenow,

welcher gelegentlich der Berathungen dieser Frage in dem Parlament, so wacker für die Forderungen der organisirten Handelsangestellten eintrat.

Das Thema, worüber Reichstagsabgeordneter Rosenow sprechen wird, lautet:

Der Kampf um den Acht-Uhr-Ladenschluß und seine Gegner!

Die Einberufer:

Z.-V. aller im Hand.-, Tr.- u. Verk. beschäft. Arbeiter Deutschlands. Zentralv. der Handl.-Gehilfen u. -Gehilfinnen Deutschlands.

y. **Vom Gewerbegericht.** Mit dem nicht gerade häufigen Falle, daß ein Arbeitgeber den Arbeitnehmer verklagt, hatte sich das Gewerbegericht in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen. Ein Schneidermeister hatte seinen Gesellen auf Schadenersatz verklagt, weil dieser ohne die gesetzliche Kündigungsfrist einzuhalten, die Arbeit niedergelegt hatte. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Geselle unter Kündigungsausschluß von seinem Meister eingestellt worden war und daher zu Recht die Arbeit niedergelegt habe. Bei dieser Gelegenheit richtete der Vorsitzende an die Vertreter der Presse das Ersuchen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß der Arbeitgeber selbst bei Kontraktbruch nicht berechtigt sei, dem Arbeitnehmer seine Arbeitspapiere vorzuenthalten.

In einer zweiten Verhandlung stellte sich das Gericht abermals auf den von uns als unberechtigt gekennzeichneten Standpunkt, daß eine Aufrechnung gegen das dem Arbeiter zustehende Lohn dann gestattet sei, wenn der betreffende Arbeiter seinem Arbeitgeber durch Entwendung von Material Schaden zugefügt hat. In diesem Falle handelte es sich um einen Tischler, der seiner Firma in vierzehn Tagen etwa 9 Säcke Abfälle und Unterkeilstücke entwendet hatte.

Uebrigens müssen wir feststellen, daß sehr häufig prinzipiell höchst wichtige Fragen nicht zur Entscheidung gelangen, weil der Vorsitzende unter Berufung auf seine gesetzliche Verpflichtung dazu alles aufbietet, durch einen Vergleich derartigen Entscheidungen aus dem Wege zu gehen. Der Arbeiter, der sich vor Gericht selbst als Kläger immer als der schwächere Theil fühlt, ist sehr leicht geneigt, auf den magersten Vergleich einzugehen, selbst wenn er sich in seinem Rechte fühlt. Wir hatten öfters Gelegenheit zu beobachten, daß ein Vergleich abgeschlossen wurde, wo das Recht des klagenden Arbeitnehmers ganz unzweifelhaft zu Tage lag. Es hat sicherlich nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen, in solchen Fällen den Parteien einen Vergleich aufdringen zu wollen.

Auf Wunsch des hiesigen Zimmerer-Verbandes sei schließlich noch erwähnt, daß dieser sich durchaus nicht mit dem von uns in der Nummer vom vorigen Mittwoch erwähnten Verhalten der vier Zimmerleute gegenüber dem Tarifvertrage einverstanden erklärt, daß derselbe vielmehr dieses Verhalten auf das schärfste verurtheilt. Es sei hierbei auch festgestellt, daß drei von den vier damaligen Klägern bereits früher aus den Listen der Mitglieder gestrichen worden sind, während der vierte, allerdings der Hauptmatador, zwar bis jetzt noch als Mitglied geführt wurde, nunmehr aber ebenfalls gestrichen werden soll. In den Reihen der hiesigen Zimmerer herrscht übrigens die Auffassung, daß die Abmachungen des Verbandes mit dem Arbeitgeberbunde auch für die Nichtverbändler bindend seien.

r. **Der Deserteur.** Das Kriegsgericht zu Breslau beschäftigte sich am Freitag mit einem Deserteur. Angeklagt der Fahnenflucht, des Widerstands gegen die Staatsgewalt, der Beamtenbeleidigung und des Diebstahls, erschien der Kanonier Warmbrunn aus Schweidnitz vor den militärischen Richtern. Im April 1900 desertirte der Angeklagte von seiner Truppe. Bei einem Freund in Breslau, den er besuchte, entwendete er, als derselbe die Wohnung auf kurze Zeit verließ, einen Zivilanzug und ein Fahrrad, ließ seine Uniform zurück und nahm Reißaus nach Oesterreich, wo er sich einem auf einer Tournee befindlichem Zirkus als Künstler anschloß. Froh, der nationalen Schule entronnen zu sein, hätte er nie mehr daran gedacht, noch einmal „des Königs Rock“ anzuziehen. Doch das Unglück schreitet schnell. In Rumänien stürzte der Ausreißer eines Tages im Zirkus und kam krank zu seinen Angehörigen nach Breslau. Obwohl er sich versteckt hielt, machte ihn die Polizei ausfindig, und am 21. Juni d. J. erschien ein Kommissar mit zwei Schutzleuten, um den Deserteur wieder in die Uniform zu stecken. Dieser aber sehnte sich nicht mehr nach dem Kasernenleben. Mit den Worten: „Ihr A . . . . ., ich schieß mich todt, Ihr bekommt mich nicht lebendig aus der Stube“, leistete er den Beamten Widerstand mit Händen und Füßen, bis er gefesselt und gebunden, sich ins Unvermeidliche fügen mußte. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zu **1 Jahr 8 Monaten Gefängniß.**

* **Eine überaus gefährliche Einbrecher- und Hehlerbande** wurde am Donnerstag von der ersten Strafkammer abgeurtheilt. Angeklagt waren des Diebstahls bezw. der Hehlerei: der 48jährige Klempnergeselle Max Ermisch, der 41jährige Arbeiter Otto Hesse, der 55jährige Arbeiter Albert Weber, der 52jährige Schlosser Oscar Raßmann, der 39jährige Zigarrenfabrikant Paul Götter, der 62jährige Handelsmann August Löwenberg und dessen Ehefrau Ottilie Löwenberg. Die sechs Männer sind sämmtlich wiederholt vorbestraft, darunter Götter **27 Mal,** und zusammen haben sie bereits über **100 Jahre im Zuchthause** gesessen. Die meisten von ihnen waren erst im Dezember v. J. wieder einmal aus dem Zuchthaus gekommen und gleich darauf begann die Bande wieder ihre Thätigkeit. Besonders that sich dabei Hesse hervor, dessen Spezialität Einbrüche in Bodenkammern waren, aus denen er Betten, Wäsche, Kleidungsstücke u. s. w. entwendete. Der Haupthehler war Löwenberg, der unter Anderem schon einmal 12 Jahre Zuchthaus wegen Straßenraub verbüßt hat. Er hatte auf der Lehmgrubenstraße einen Keller, der ihm als Lagerplatz für lauter gestohlene Sachen diente. Nach umfangreicher Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof Ermisch wegen eines einfachen und zweier schwerer Diebstähle zu **5 Jahren Zuchthaus,** Hesse wegen schweren Diebstahls in 7 Fällen zu **10 Jahren Zuchthaus,** Weber wegen Hehlerei in zwei Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, Raßmann wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu **4 Jahren Zuchthaus,** Götter wegen Hehlerei zu 1 Jahr Gefängniß, Löwenberg wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu **10 Jahren Zuchthaus,** alle sechs auch zu Ehrverlust von den Strafen entsprechender Dauer und Polizeiaufsicht. Die ebenfalls der Hehlerei beschuldigte Ehefrau des Löwenberg wurde freigesprochen. Insgesammt wurden also **29 Jahre Zuchthaus** und $2\frac{1}{2}$ Jahre Gefängniß verhängt.

* **Kühle Zimmer im Sommer.** Wenn die Sonne es gut meint und die schwüle Luft die Temperatur noch härter empfinden läßt, denn dürfte es wohl zweckmäßig sein, an die Vorschriften zur Erhaltung eines kühlen Zimmers zu erinnern. Die erste Hauptsache, wenn Morgens das Thermometer draußen höher steigt als die Stubentemperatur ist, die Fensterflügel zu schließen. Kommt nun die Sonne, so sind Rouleaux und Jalousien herabzulassen, doch nicht bei geöffnetem Fenster, denn sonst kommt die Hitze doch ins Zimmer. Ist die Sonne fort, so bleiben die Fenster immer noch etwas geschlossen, bis draußen das Thermometer ein wenig gefallen ist. Darauf erfolgt die Oeffnung, und zwar, was die Hauptsache ist, der oberen Fensterflügel. Ein Oeffnen der unteren Fensterflügel, wie es der Bequemlichkeit wegen in der Regel geschieht, hat keinen Nutzen. Die warme Luft im Zimmer muß erst hinaus. Sie thut uns aber nicht den Gefallen, nach unten zu kommen, sie will oben hinaus. Darum müssen die oberen Fensterflügel geöffnet werden. Kann man dann nur kurze Zeit Zugluft veranstalten, so wird der Erfolg sicherlich nicht auf sich warten lassen.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 30. Juni bis 6. Juli sind 67 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 333 Kinder geboren. Davon waren 274 ehelich, 59 unehelich, 322 lebend geboren (159 männlich, 163 weiblich), 11 todtgeboren (6 männlich, 5 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 214 Sterbefälle (109 männliche, 105 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach —, Masern und Rötheln 6, Rose —, Diphtherie 2, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten —, Unterleibstyphus 2, Ruhr —, Brechdurchfall 7, Magen- und Darmkatarrh 35, andere akute Darmkrankheiten 4, akuter Gelenkrheumatismus —, andere Infektionskrankheiten —, Krebs 5, Gehirnschlag 5, Krämpfe 9, andere Krankheiten des Gehirns 11, Lungenschwindsucht 32, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, andere akute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 27, alle übrigen Krankheiten 41, Verunglückung 1, Selbstmord —, Mord —, Todtschlag —, Unbekannt 1.

* **Neues Sommertheater.** (Dir. Alfred Halm.) Heute wird die Pohl'sche Gesangsposse: „Auf eigenen Füßen“, welche sich eines andauernd großen Lacherfolges erfreut, zum 7. Male wiederholt. Am Sonntag, den 14. Juli, ist die dritte Aufführung des lustigen Schwankes von Hans Brennert: „Die Asphaltblume“, welche stets die größte Heiterkeit im Publikum erweckt, und sich voraussichtlich, ebenso wie „Die Liebesprobe“ zu einem Zugstück des Neuen Sommertheaters entwickeln wird.

* **Tödtlich verunglückt.** Eine Stellenbesitzersfrau aus dem Kreise Trebnitz stürzte während der Fahrt nach Breslau in der Nähe von Sacrau von ihrem Wagen und erlitt hierbei schwere innere Verletzungen. Die Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht, wo sie indeß an den Verletzungen gestorben ist.

* **Beim Baden ertrunken.** In der Nacht zum 11. d. Mts. badete ein Töpfer am Ausgange der Uferstraße in der Oder, während mehrere Bekannte von ihm vom Ufer aus zuschauten. Plötzlich bemerkten diese, daß den Töpfer anscheinend die Kräfte verließen, sie eilten ihm zu Hilfe und brachten ihn an das Land. Er war aber bereits todt. Die Leiche wurde in die Wohnung des Entseelten auf der Uferstraße gebracht.

* **Vermißt** wird seit dem 8. d. M. das 14 Jahre alte Dienstmädchen Anna Ruhm, das sich Matthiasstr. 57 in Stellung befand. Das Mädchen war mit einem dunkelblauen Rock, einer Jacke mit kurzen Aermeln und einer blauen Schürze bekleidet.

* **Straßenrowdys.** Als am 20. April d. J. ein hiesiger Lokomotivführer über die Tauentzienstraße ging und an der Ecke der Königgrätzerstraße an einer Gruppe von vier jungen Leuten vorbeikam, hörte er aus dieser Gruppe eine Bemerkung, die ihn veranlaßte, sich einen Augenblick umzudrehen. Sofort ging einer der vier auf ihn los, versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht und stieß ihn mit solcher Heftigkeit zu Boden, daß der Lokomotivführer an einem Bein eine Verletzung erlitt, an der er jetzt noch krankt. Der Urheber des grundlosen Ueberfalls war der Schlossergeselle Robert Stock von hier, der dafür vom Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung **zu neun Monaten Gefängniß** verurtheilt wurde. Seine dagegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

* **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 11. d. Mts. aus einem an einem Hause auf der Nikolaistraße angebrachten Schaukasten ein Sporthemd, vier Paar Socken und eine Anzahl Tricot-Jacken und -Hosen. Es sind in letzter Zeit wiederholt in dieser Weise Schaukästen ihres Inhaltes beraubt worden, ohne daß es gelang, die Thäter zu ermitteln. Angaben über die Thäter werden im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

* **Diebstahl belegt** wurde ein Fahrrad Marke „Welt", das von einem Diebstahle herrühren dürfte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 11. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein brauner Winterüberzieher, zwei Messinggewinde, ein Militärpaß, eine Pelerine, ein Damenschirm und eine Herrenuhr. — Abhanden kamen: ein goldenes Kettenarmband mit Perlen und Smaragden, ein rothlederines Anhängetäschchen, ein Briefwaagebalken, ein Zehnmarkstück, ein Portemonnaie mit einem Hundertmarkschein, ein Sparkassenbuch, eine Reisedecke und zwei Portemonnaies mit 40 Mk. und 70.25 Mk. Inhalt.

? **Warmbrunn,** 12. Juli. Den Brandwunden erlegen. Die 16jährige Stellenbesitzerstochter Baudner, deren Kleider, wie berichtet, vor einer Woche durch eigene Unvorsichtigkeit Feuer fingen, ist gestern Mittag im hiesigen Krankenhause den entsetzlichen Brandverletzungen erlegen. Auch die Mutter hat in dem Bestreben, ihrer Tochter zu helfen, schwere Brandwunden an den Händen erlitten. — In unseren Sommerfrischen und Badeorten treibt sich seit einiger Zeit eine Spielergesellschaft umher, der bereits verschiedene Gimpel ins Garn gelaufen sind. Die Gesellschaft wechselt so schnell ihren Aufenthaltsort, daß es der Polizei bisher nicht gelang, die Bande aufzuheben.

):(**Liegnitz,** 12. Juli. Ueber die Gewerbeaufsicht im Regierungsbezirk Liegnitz pro 1900 enthält der vom Regierungs- und Gewerberath Rube erstattete Bericht einige recht interessante Angaben. Das Verhältniß der drei Gewerbeinspektionen des Bezirks zu Arbeitgebern und -nehmern sei ein gutes und die Zahl der Auskunftholenden stetig im Wachsen. Die Zahl der beschäftigten erwachsenen männlichen Arbeiter betrug im Berichtsjahr 75,804, denen aber 26,972, also 35 pCt. weiblicher Arbeiter gegenüberstehen. Jugendliche Arbeiter wurden 6220 beschäftigt, darunter Kinder unter 14 Jahren 104, also etwa 5 pCt. jugendliche Arbeiter sind vorhanden. Auch die Lehrlingsausbeutung nimmt der Bericht etwas unter die Lupe, indem er konstatirt, daß, während auf dem Lande oftmals Mangel an Handwerkslehrlingen herrscht, in den Städten dagegen vielfach eine unverhältnißmäßig hohe Lehrlingszahl anzutreffen ist. In einer landwirthschaftlichen Maschinenfabrik z. B. waren 28 pCt. aller Arbeiter Lehrlinge, während ein Bauschlosser bei drei Gesellen 10 Lehrlingen die edle Handwerkskunst beibringt. Auch bleibt noch viel zu wünschen übrig betreffs der Schlaf- und Unterkunftsräume für jugendliche Arbeiter und die zu verzeichnenden Fortschritte sind nur gering. In wie regelloser Art Arbeitshäufung und nachfolgende Geschäftsflaue in kapitalistischen Betrieben mitunter auftritt, zeigt folgende Angabe in dem Bericht: Einer Wollwaarenfabrik in Liegnitz war gestattet worden, wegen außergewöhnlichen Andranges der Arbeit die Arbeiterinnen 15 Tage lang eine Stunde länger arbeiten zu lassen. Zwei Wochen später wurden 80 weibliche und 20 männliche Arbeiter entlassen wegen Beschäftigungsmangel. Schade, daß der Arbeiter keine Maschine ist, die man beliebig stillstehen oder stehen lassen kann und weil dies eben nicht ist, läßt man ihn bei Arbeitsdrang bis ins Ungemessene schaffen, um ihn sofort bei Nachlassen der Geschäftslage auf den Hungeretat zu setzen. Eine größere Anzahl von Anträgen um Erlaubniß von Ueberstunden mußten wegen Mangel an ausreichender Begründung zurückgestellt werden. Auch vorsintflutlichen Arbeitszeiten kommen die Gewerbe-Inspektoren zuweilen noch auf die Spur, so wurde zum Beispiel die bezeichnende Entdeckung gemacht, daß in der englischen Wollmanufaktur in Grünberg an den Wasch- und Walkmaschinen eine überlange Arbeitszeit bestand; wie lange, giebt der Bericht nicht an, aber es läßt sich ahnen, wenn man vernimmt, daß die Arbeitsordnung jetzt dahin abgeändert ist, daß höchstens eine 14stündige (!!!) Arbeitszeit daselbst stattfinden darf. Bedauernd meldet der Bericht, daß an den Bahnbauten nach wie vor Ausländer, namentlich Galizier beschäftigt werden, deren Unterbringung oft beanstandet werden mußte. Der Fortzug der Bergleute aus dem Waldenburger Revier nach Westfalen hielt auch im Berichtsjahre an. Sonntagsarbeit wird meist noch in Glashütten geleistet, doch wird in einigen Glashütten der Betrieb bereits Sonntags ruhen gelassen und dahin gestrebt, daß dies in den anderen auch geschieht. Die Zahl der Betriebsunfälle erhält sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Auf dem Gebiet der Betriebshygiene kann der Bericht gute Fortschritte melden und ist besonders auf Vergrößerung des Luftraumes pro Arbeiter und bessere Ventilation der Arbeitsräume gedrängt worden. Unter den wucherischen Kohlenpreisen des Jahres 1900 haben nicht nur die Betriebe, sondern noch mehr die wirthschaftlich Schwachen, die Arbeiter, gelitten. Viele Unternehmer sahen sich daher veranlaßt, an die Arbeiter ihrer Betriebe Kohlen zum Selbstkostenpreise zu verschaffen (ist unserer Meinung nach dem Selbsterhaltungstrieb zuzuschreiben gewesen und nicht besonders ein Verdienst; wir würden den Unternehmer für einen Gauner halten, der auch noch auf diese Weise Kapital aus der Nothlage der Arbeiter schlüge). Schließlich sagt der Bericht noch, daß die vielfach eingestellen ausländischen Arbeitskräfte einen schädigenden Einfluß auf die Lohnsätze ausgeübt haben. Im Großen und Ganzen ist der Bericht sehr sachlich und wohlwollend abgefaßt und bietet für den, der zu lernen gewöhnt ist, viel des Interessanten und beweist in letzter Instanz wieder zur Evidenz, daß die Aufsicht der Gewerbeinspektoren sich auf die Land- und Forstwirthschaft ausdehnen müsse, da dort gewiß auch sehr viel, wenn nicht Alles zu ändern und verbessern wäre. Manchem Industriefeudalen werden gewisse Stellen des Berichts freilich wider den Strich gehen, uns aber dafür um so besser als Beweismittel gelten können.

):(**Liegnitz,** 12. Juli. Verunglückt. Am Dienstag scheuten auf der Goldberger Chaussee die Pferde eines Gespanns vor einem vorüberfauchenden Motorrade, dessen Besitzer zum Ueberfluß noch seine Sirene ertönen ließ, und gingen durch. Der Kutscher stürzte vom Bock und wurde schwer durch Ueberfahren verletzt. Die Insassin der Chaise, Frau Scholtiseibesitzer Walter aus Jeschkendorf, kam in Lebensgefahr. Erst nachdem die Pferde eine Strecke weit gerast waren, wurden sie aufgehalten und größeres Unglück verhütet.

Goldberg, 11. Juli. Zu einem großen Auflauf mit Keilerei kam es gestern auf dem Festplatz am Bürgerberg. Gegenwärtig werden dort zu dem bevorstehenden Schützenfest allerhand Buden und Zelte aufgebaut und demzufolge hält sich der Bürgerbergwärter, oder, wie er sich nennt, Bürgerbergförster in der Nähe auf, um es zu verhüten, daß die Anlagen u. s. w. beschädigt werden. Gestern ging nun eine 28 Jahre alte Zwergin aus einer Bude auf den Bürgerberg, um Erdbeeren zu suchen, wobei sie von dem Bürgerbergförster betroffen wurde, der aus ganz unerklärlicher Ursache auf sie schoß (!!) und sie unglücklicher Weise ins Gesicht und in die Arme mit den Schrotkörnern traf. Die Leute aus den Buden fielen nun über den Schützen her und prügelten ihn weidlich durch. Die Zwergin befindet sich in der Behandlung von zwei Aerzten.

):(**Haynau,** 12. Juli. Einen schauerlichen Tod fand vergangene Nacht der seit dem 1. d. M. beschäftigungslose Buchhalter König aus Bielau. Dieser war Vormittags zwecks Konditionssuchens nach Breslau gefahren. Er scheint in Breslau keine Stelle gefunden zu haben und hatte Abends, wohl aus Mangel an Mitteln, die Rückreise als „blinder" Passagier angetreten. Er hatte die Ausfahrt des Nachtzuges, mit dem er angekommen, aus hiesiger Station abgewartet und war unweit der Rother'schen Ziegelei abgesprungen, wobei er zu Tode kam. Der Lokomotivführer des gegen 3 Uhr die Strecke passirenden Zuges sah den Leichnam neben dem zweiten Gleise liegen und machte Meldung. Die Nachschau ergab, daß der Mann das Genick gebrochen, ebenso einen Arm, die Brust war völlig zerfleischt und der rechte Fuß lag abgefahren daneben. Als Baargeld fand man einen ganzen 10-Pfennig bei der Leiche. König ist 36 Jahre alt und verheirathet. Die unglückliche Familie befindet sich gegenwärtig bei Verwandten in Bielau.

A. **Brieg.** Gewerbegericht. Der Fabrikbesitzer Bild klagt gegen den Schlosser Hekkelwegen Kontraktbruchs. Beklagter hat fünf Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeit verlassen, da er sich durch den Werkmeister beleidigt fühlte. Es kommt ein Vergleich zu Stande, wonach dem Beklagten von dem noch ausstehenden Lohn 5 Mark (fünf Tage à 1 Mark) abgezogen werden. — Der Maschinenwärter Pohl hatte den Ziegeleibesitzer Alliger verklagt wegen unrechtmäßiger Entlassung. Kläger hatte mehrere Zeugen laden lassen, die auch erschienen, wer aber nicht erschien, das war der Kläger selbst. Der Termin verläuft resultatlos, der nicht erschienene Kläger muß die Kosten des Termins bezahlen. — Der Arbeiter H. klagt gegen die Firma Hentschel u. Co. wegen einer Lohnforderung von 3 Mark, da er plötzlich ohne Kündigung entlassen wurde. H. war unter der Leitung des Schachtmeisters Fritz bei den Kanalisirungsarbeiten beschäftigt. Es wird durch Zeugen der Beweis geführt, daß H. öfter betrunken war. Einmal stürzte er in der Trunkenheit in einen Schacht und kam nur deshalb mit heiler Haut davon, weil der Schacht erst ein Meter tief war. Ein anderes Mal war H. so betrunken, daß er seine Gliedmaßen nicht mehr bewegen konnte und vom Arbeitsplatz fortgetragen werden mußte. Unter diesen Umständen wurde natürlich der Kläger kostenpflichtig abgewiesen, da die sofortige Entlassung berechtigt war und demnach dem Kläger eine Entschädigung für die Zeit, da er sich andere Arbeit suchte, nicht zugebilligt werden konnte.

-hk- **Königshütte,** 13. Juli. Die Krise. In der Räderfabrik der hiesigen Hütte sind wegen Mangel an Aufträgen Feierschichten eingelegt worden.

Myslowitz, 11. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag gelegentlich der Schweineeinfuhr aus Rußland auf der Schlachthausstraße. Der 15 Jahre alte Johann Wallus, welchem ein russisches Fuhrwerk zur Führung anvertraut war, hatte sich auf der Fahrt vom Schlachthause die Zügel um den Leib gehängt, als plötzlich die Pferde in der Nähe der Korus'schen Besitzung scheuten und durchgingen. Wallus wurde hierbei vom Wagen geschleudert und hinter dem fortstürmenden Wagen hergeschleift, bis derselbe in der Nähe der katholischen Kirche an die Böschung anrannte und stehen blieb. Außer einem komplizirten Bruch des rechten Oberarmes erlitt Wallus bedeutende Verletzungen im Gesicht und wurde besinnungslos ins städtische Lazareth geschafft.

Neueste Nachrichten.

Jetzt kommt Besuch.

Prinz Tschun, der Bruder des Kaisers von China, trat die Reise nach Deutschland an. Ein Sonderzug brachte ihn und sein Gefolge nach Shanghai. Am 20. Juli geht er hier an Bord des Lloyddampfers „Bayern". Von Genua aus geht er auf dem Landwege nach Berlin. Die Abreise von Peking gestaltete sich zu einem prächtigen Schauspiele. Der deutsche Gesandte mit seinen Sekretären empfing den Prinzen, zu dessen Ehren auf dem Bahnhofe eine deutsche Ehrenkompagnie mit Musik aufmarschirt war. Geführt wird die Gesandschaft von zwei Stabsoffizieren des Grafen Waldersee. — Ein fröhliches Ende!

Vom Burenkrieg.

Nach Kapstädter Meldungen erhielt die dortige Bürgerwehr den Befehl, sich zum Ausmarsch bereit zu halten; damit bestätigt es sich, daß der Aufstand in der Kapkolonie immer größere Dimensionen annimmt.

Wie gemeldet wird, haben die Buren zahlreiche Verstärkungen in der Kapkolonie erhalten; die Zahl der Verstärkungen beträgt nach einer Meldung 9000, nach anderen 15,000.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. Juli.

Eheschließungen. IV. Maurer Gustav Rausch, ev., Brandenburgerstraße 22, mit Selma Burkert, kath., Moritzstraße 34. — Schuhmacher Gottlieb Zedler, ev., Tauentzienplatz 6, mit Bertha Mehnert, ev., Karuthstraße 6. — Schlosser Hermann Schmidt, kath., Brandenburgerstraße 5, mit Johanna Kleinert, geb. Pachura, kath., Gräbschenerstraße 75.

Geburten. IV. Schuhmachermeister Hermann Kunert, ev., Sohn. — Arbeiter August Kurfürst, ev., S. — Tapezierer Gustav Bauch, ev., T.

Vom 10. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schlosser Karl Menzel, ev., Berliner Chaussee 196, und Louise Stiller, ev., Kaiser Wilhelmstraße 117. — Arbeiter Otto Haupt, kath., Kurze Gasse 61, und Martha Hauke, ev., Mariannenstraße 8. — Schneider Franz Merfert, kath., Schmiedebrücke 33, und Anna Simon, kath., Domanze. — Drechsler Karl Seiffert, ev.-luth., Trebnitzerplatz 7, und Bertha Schultz, ev., Altbüßerstraße 39. — II. Arbeiter Gustav Hahisch, ev., Hubenstraße 104, und Ernestine Vogt, geb. Weiß, ev., Bohrauerstraße Nr. 55a. — Arbeiter Heinrich Walter, ev., Sedanstraße Nr. 8, und Johanna Langer, ev., Neudorfstraße 34. — Stellmacher Robert Baum, kath., Lohestraße 5, und Martha Hubrich, kath., Hubenstraße Nr. 108. — Arbeiter Robert Wuttke, ev., Löschstraße 20, und Dorothea Marx, ev., Viktoriastraße 86. — Lackirer Wilhelm Latussek, kath., Nachodstraße 19, und Anna Feist, ev., Groß-Wilkau, Kreis Nimptsch.

Eheschließungen. II. Dreher Wilhelm Gnieser, kath., Neudorfstraße 104, mit Minna Schmidt, kath., Löschstraße 21. — Stellmacher Robert Sperlich, ev., Neudorfstraße Nr. 51, mit Anna Wollne, ev., Steindorf, Kreis Ohlau. — Kutscher Max Gottwald, kath., Lohestraße 77, mit Pauline Seiler, ev., Bohrauerstraße 12. — Haushälter Max Stephan, kath., Brüderstraße 3, mit Anna Ochsmann, ev., Karlsstraße 27.

Geburten. I. Droschkenbesitzer Hermann Tischer, ev., T. — Seiler Karl Müller, kath., T. — Fabrikarbeiter Robert Liebich, ev., T. — Eisendreher Matthias Waschinka, kath., S. — Schlosser Friedrich Belkner, ev., T. — Schneider Albert Klink, kath., Zwill. (Töchter.) — III. Schuhmacher Hermann Krause, kath., S. — Ofensetzer Eduard Teichmann, kath., S. — Schneider Julius Thiel, kath., S. — Maschinist Karl Kresse, ev., T. — Tischler Hermann Tannhäuser, kath., S. — Monteur Josef Dielehner, kath., S. — Maurer Karl Ulbricht, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Kalesse, ev., S. — IV. Goldarbeiter Paul Rosowski, kath., S. — Schneidermeister Heinrich Vogt, ev., T. — Schriftsetzer Hermann Meier, ev., T. — Schlosser August Kepper, ev., T. — Schneider Paul Bieda, ev., T. — Schneider Robert Schmidt, ev., Tochter. — Arbeiter Karl Hahn, evang., Sohn. — Schuhmacher Robert Thomas, kath., Zwillinge (S. und T.).

Todesfälle. I. Eisendrehersfrau Dorothea Günther, geb. Pohl, verw. gew. Irmer, 65 J. — Elsbeth, T. des Lackirers Gustav Kadelke, 6 Tage. — Marie, T. des Kutschers Simon Kramors, 2 Mon. — Franz, S. des Arbeiters Vincenz Reutter, 5 Mon. — III. Richard, S. des Maurers Robert Illmer, 1 Mon. — Walter, S. des Arbeiters Johann Waliczek, 1 Jahr. — Gertrud, T. des Schneidermeisters Friedrich Kaiser, 1 J. — Josef, S. des Kürtners Daniel Mrusik, 6 Mon.

Vom 11. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. III. Maschinenschlosser Otto Hüppner, evang., Vincenzstraße 12, und Gertrud Thomas, evang., Roßstraße 1b — Steinsetzer Hermann Garbsch, evang., Adlerstraße 9, und Martha Theloke, kath., ebenda. — Schneider Josef Pospiech, kath., Breitestraße 42, und Selma Hasler, kath., Adolfstraße 1. — Haushälter Gustav Arlt, evang., Lehmdamm 48, und Margarethe Gärtner, evang., Laurentiusstraße 18. — Arbeiter Paul Zimmerling, evang., Elbingstraße 9, und Christiane Kunze, evang., ebenda. — Möbeltransporteur Richard Urban, kath., Sternstraße 72, und Hedwig Zorn, ebenda. — Fabrikarbeiter August Hoppe, kath., Adalbertstraße 19, und Margarethe Lachmann, evang., ebenda. — Tischlermeister Julius Hillebrand, kath., Matthiasstraße 39, und Gertrud Hilgner, evang., ebenda. — Schneidermeister Gottlieb Görlitz, Mehlgasse 11, und Martha Walter, evang., Mehlgasse 31. — Schuhmachermeister Michael Famulla, evang., Adolfstraße 8, und Anna Furich, geb. Kuntze, kath., ebenda.

Eheschließungen. III. Gelbgießer Fritz Kirsch, adopt. Jacob, evang., Bohrauerstraße 81, mit Ida Winderlich, evang., Gellhornstraße 51. — Tischler Richard Klimke, kath., Kleine Scheitnigerstraße 24, mit Bertha Kirsch, kath., ebenda. — Schlosser Georg Schlamelcher, ev.-luth., Roßplatz 8a, mit Agnes Marchencke, ev.-luth., ebenda. — Droschkenbesitzer Felix Nitschke, Hirschstraße 49, mit Karoline Kasperowski, Sadowastraße 19. — IV. Kutscher Franz Kaczmarofski, kath., Kaiser Wilhelmstraße 57, mit Martha Zepf, kath., ebenda. — Maschinenheizer Paul Scholz, evang., Neudorfstraße 120, mit Marie Janczyk, evang., Gräbschenerstraße 68.

Geburten. I. Schuhmachermeister Paul Instinsky, kath., T. — Laternenwärter Josef Hellmann, kath., T. — Schlosser Oskar Köhlig, ev., T. — Schneider Vincent Mzyk, kath., S. — III. Tapezirer Karl Hanel, kath., S. — Steindrucker Robert Boehm, ev., T. — Maurer Richard Neumann, ev., T. — IV. Kutscher Johann Opitz, kath., T. — Schneider Joachim Strachotta, kath., S. — Güterboden-Arbeiter Georg Appel, ev., S. — Klempner Richard Lehder, ev., T. — Arbeiter Paul Tischler, ev., S.

Todesfälle. I. Schlosserfrau Pauline Kreis, geb. Linke, 28 J. — Valeska, T des Schneidermeisters Ludislaus Swidzinski, 1 J. — Max, S. des Arbeiters Hermann Honecker, 18 Tage. — Arbeiterfrau Christiane Bluschke, geb. Genilke, 50 J. — Arbeiter Hermann Luppa, 28 J. — Maurerwittwe Julie Böhm, geb. Sims, 66 J. — Buchbinderfrau Martha Krebs, geb. Lache, 27 J. — Hermann, S. des Feilenhauers Hermann Pfänder, 3 J. — III. Schneiderfrau Anna Pfeiffer, geb. Thoma, 45 J. — Martha, T. des Stellmachers Paul Schröter, 5 J. — Hedwig, T. des Malers Franz Gellrich, 8 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Heinrich Stahr, 2 M. — Gertrud, T. des Schuhmachers Johann Glosske, 9 M. — Ida, T. des Arbeiters Albert Martcke, 2 M. — Else, T. des Arbeiters August Heimann, 1 J. — Schuhmacherwittwe Emilie Borrmann, geb. Münch, 62 J. — Martha, T. des Arbeiters Ferdinand Mundt, 14 J. — Schuhmacher Max Erbe, 30 J. — Alfred, S. des Arbeiters Max Jelsch, 1 M.

Vom 12. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter Julius Blaschke, kath., Leuthenstraße 54, und Martha Pätzold, kath., Leuthenstraße 54. — Metalldreher Alois Zwierzina, kath., Schweitzerstraße 2, und Bertha Kretschmer, evang., daselbst. — Feilenhauergehilfe Paul Schneider, kath., Bärenstraße 10, und Anna Schicke, evang., daselbst. — Arbeiter Paul Madretzke, evang., Alsenstraße 39, und Anna Pintaske, evang., Anderssenstraße 46. — IV. Schmied Josef Wittek, kath., Gräbschenerstraße 45, und Katharina Gerniak, kath., daselbst. Haushälter August Walli, evang., Lewaldstraße 9, und Martha Philipp, evang., daselbst. — Prokurist Emil Rauchfuß, evang., Gartenstraße 54, und Selma Zinke, evang., Freitheitsgasse 5a. — Kassendiener Hermann Hartmann, evang., Siebenhufenerstraße 44, und Ernestine Schwengber, evang., Neudorfstraße 74. — Schriftsetzer Albert Rohn, kath., Hirschstraße 62, und Hedwig Titsche, kath., Friedrichstraße 93.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Sommernachtskränzchen der Schiffszimmerer.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Zimmerer-Versammlung.** Zimmer **Nr. 1.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Handschuhmacher-Versammlung.** Zimmer **Nr. 2.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Buchbinder-Versammlung.** Zimmer **Nr. 3.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Bildhauer-Verein.** Zimmer **Nr. 5.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Coldarbeiter-Verband.** Zimmer **Nr. 6.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Kupferschmiede-Verein.** Zimmer **Nr. 7.**

Sonnabend, den 13. Juli: Zahltag des **Hutmacher-Verbandes.**

Sonnabend, den 13. Juli: Zahltag des **Handschuhmacher-Verbandes.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: Kassenabend und Ausgabe der Bibliotheksbücher für die Mitglieder des **Metallarbeiter-Verbandes** im Billardzimmer.

Sonntag, den 14. Juli, Vormitt. 11 Uhr: **Frühschoppen-Konzert.**

Sonntag, den 14. Juli, Vorm. 11 Uhr: **K.-K.-Versammlung der Tabakarbeiter.** Zimmer **Nr. 1.**

Sonntag, den 14. Juli, Nachmittags 4 Uhr: **Müller-Verband.** Zimmer **Nr. 1.**

Sonntag, den 14. Juli, Vormittags 11 Uhr: **Bauarbeiter-Verband.** Zimmer **Nr. 2.**

Sonntag, den 14. Juli, Nachmittags 4 Uhr: General-Versammlung des **Maurer-Gesang-Vereins.** Zimmer **Nr. 2.**

Sonntag, den 14. Juli, Vormittags: Zahltag des **Steinarbeiter-Verbandes.**

Sonntag, den 14. Juli, Mittags: Zahltag des **Maschinisten-Verbandes.**

Montag, den 15. Juli, Abends: **Handelshilfsarbeiter-Verband.** Zimmer Nr. **1.**

Montag, den 15. Juli, Abends: **Sozialdemokratischer Verein.** Zimmer **Nr. 2** und **7.**

Montag, den 15. Juli, Abends: **Schuhmacher-Verband.** Zimmer **Nr. 3.**

Montag, den 15. Juli, Abends: **Sattler-Verband.** Zimmer **Nr. 5.**

Montag, den 15. Juli, Abends: **Schneider-Verband.** Zimmer **Nr. 6.**

Dienstag, den 16. Juli, Abends: **Maurer-Versammlung** im großen Saale.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: **Volks-Versammlung** (in Sachen des Acht-Uhr-Ladenschlusses) im großen Saal.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: **Maurer-Gesang-Verein.** Zimmer **Nr. 1.**

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: **Maler-Verband.** Zimmer **Nr. 2.**

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: **Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 19. Juli, Abends: **Männer-Gesang-Verein „Vorwärts".** Zimmer **Nr. 1.**

Sonnabend, den 20. Juli, Abends: **Großes Parteifest.**

Sonntag, den 21. Juli: **Sommerfest der Maurer.**

Sonntag, den 21. Juli: **Provinzialkonferenz der Maurer.**

Neues Sommer-Theater
Liebich's Etablissement.
Sonnabend, den 13. Juli,
zum 7. Male:
Auf eigenen Füßen.
Sonntag, den 14. Juli,
zum 3. Male:
Die Asphaltblume.

Zeltgarten und Dominikaner.
Täglich bei schönem Wetter in d. Gärten, bei Regen i. d. Sälen.
Heute Sonnabend:
Zeltgarten:
Scherz-Abend d. Thüringer.
Dominikaner:
Solisten- u. Marsch-Abend.
Jäger, Oels.
Morgen Sonntag:
Zeltgarten:
Große Schlachtenmusik der Jäger, Oels.
Tambourcorps, Feuerwerk, Kanonendonner, bengalische Beleuchtung,
Dominikaner:
Gr. Ulk-Abend d. Thüringer.
Festliche Beleuchtung d. Gartens.
Entree nur 10 Pfg.
Anfang Wochentags 7½ Uhr,
Sonntags 5 Uhr.
Matinée 11—1 Uhr frei.

Victoria-Theater
(Simmonauer Garten).
Anläßlich der hier weilenden fremden Cirkusbesucher
täglich große
Extra-Vorstellungen
mit dem sensationellen
Juli-Specialitäten-Programm!
Sirenen
Terzett,
außerdem 8 brillante Neuheiten.
Anfang 8 Uhr.

Castan's Panoptikum,
Museum, Alterthümer, Illusionen, Sehenswürdigkeiten aller Art.
Alles Nähere die Plakate.

Café Neumann
Neue Graupenstr. 2,
Ecke Freiburgerstrasse,
empfiehlt seine neu renovirt. Localitäten. Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.
Tag und Nacht geöffnet!
Der Wirth 728
Adolf Neumann.

Bringe den werthen Genossen und Bekannten mein
grosses Lager
in nur guten
853

Schuhwaaren
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen sauber u. prompt.
C. König, Berlinerstr. 18.

Großes Sommerfest
der sozialdemokratischen Partei

am Sonnabend, den 20. Juli, Abends 7 Uhr,
im „Gewerkschaftshause", Margarethen-Straße 17.

Programm:

I. Theil.
1. Fest-Marsch . . . . . Wagner.
2. Ouverture zu „Berlin, wie es weint und lacht" . . . . . Conradi.
3. „La Serenade", Valse Espagnole Metra.
4. Romaneska-Fantasie, Solo für Tromba und Posaune . . . Zikoff.

II. Theil.
5. Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer" . . . . . Suppé.
6. „Festgesang", Chorlied . . . . Wurm.
7. „Der Menschheit Erwachen", Chorlied . . . . . Heymer.
8. Cavatine „Geld, Arbeit und Ehre" Suppé.

III. Theil.
9. **Andreas Hofer's Tod,** musikalische Illustration . . . . . Popp.
1. Introduktion. — 2. Hofer's Entschlossenheit und Muth. — 3. Hofer marschirt mit seinen Waffengefährten zum Kampf. — 4. Der gute Kamerad. — 5. Die Oesterreicher rücken an. (Radetzky-Marsch). — 6. Es geht bei gedämpfter Trommel. — 7. Gebet vor der Schlacht. — 8. Die Schlacht beginnt. — 9. Hofer wird gefangen genommen. (Zu Mantua in Banden). — 10. Hofer wird zum Tode geführt. — 11. Signal zum Feuern. — 12. Schluß — Erinnerungen an das Land Tirol.
10. Duetts und Couplets.
11. Das Erwachen des Löwen . . . . . Kontsky.
12. Ein lebendes Bild:

Die Arbeit, vereint mit Wissenschaft u. Kunst.

Hierauf:

Sommernachts-Kränzchen.

Die Concert- und Tanz-Musik wird ausgeführt von der Concert-Kapelle des Musikdirigenten Herrn **Heinrich Lücke,**
die Gesangsbeiträge durch freundliche Mitwirkung des Arbeiter-Sänger-Bundes **„Vorwärts".**

Beginn des Concerts ½8 Uhr im Garten.
Der zweite und dritte Theil im großen Saale.
Preis 30 Pfg.

Programms sind zu haben in der Expedition der **„Volkswacht",** Neue Graupenstraße 5/6, bei Herrn **Adolf Kern,** Schweitzerstraße 8, bei Herrn **Carl Burgund,** Vincenzstraße 8, bei Herrn **Paul Heppner,** Brigittenthal 20, im **Gewerkschaftshause,** Margarethenstraße 17, bei Herrn **O. Schütz,** Brunnenstraße 8, bei Herrn **O. Heymann,** Sadowastraße 24, III., im **Arbeitersekretariat,** Messergasse 18 19 und bei **allen Colporteuren der „Volkswacht".**

Patent!
Vorzügliche 5 Pfg.-Cigarre.
Für Kenner 3 Stck. 10 Pfg.,
gute Qualität, tadelloser Brand.
Paul Wiesner,
Brüderstraße 50. 633

A. Schneider
Glaserei 270
Alsen-Straße 25
empfiehlt sich z. bill. Ausführung von
Fensterverglasungen und Bildereinrahmungen.

Lager und Anfertigung v. Schablonen, Monogrammen, Petschaften, Siegelblättern, Cliché's u. Stempelkissen

Kl. Druckerei von 75 Pfg. Inserate v. 10 Pfg. Firmenstempel mit Kissen v. 1,50 Lederstempelkissen v. 40 Pfg. an

Stempel in dies. Größe kostet nur Mk. 1,50
Max Hübsch
Stempel- u. Schablonen-Fabrik
Breslau
Hinterm Markt 97.

Künstliche Zähne,
Auf Theilzahlung pro Woche 1 M.
Plomben, Zahnziehen 2c.
W. Dreger Matthiasstr. 4, gegenüb. Oderthorn

Uhren, Ketten, Gold- u. Silbersachen
sowie alle Reparaturen billigst bei:
Gustav Reibstein
Uhrmacher [580
Friedrich Wilhelm-Straße 70.

Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?

Ein Rathgeber für Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten.
Preis **20** Pfennig.
Buchhandlung „Volkswacht".

Todes-Anzeige.
Am 11. d. Mts. verschied plötzlich unser langjähriges Vereins-Mitglied, der Töpfer
Bruno Scholz.
Ehre dem zu früh Dahingeschiedenen!
Verein der Töpfer Breslau's.
Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Uferstrasse 57. 866

Am 10. d. Mts. starb nach langen, schweren Leiden die Frau unseres Mitgliedes, des Instrumentenbauers Herrn **Eduard Pohl** 864
Bertha geb. Pfeiffer,
im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Begräbniss-Verein der Töpfer.
Das Mitglied Herr **Scholz** ist gestorben.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Uferstrasse No. 59.
865 **Der Vorstand.**

Gr. Gelegenheitskauf

in **goldenen Damenuhren**
Double Herren- u. Damen-Ketten
10 Proc. billiger wie früher. 867
Herren-Uhren von **4** Mk. an,
Goldene Damenuhren v. **11** Mk. an
sämmtlich gut reguliert mit 2jähriger Garantie.
Altes Gold und **Silber** wird in Zahlung genommen.
Joseph Klein, Uhren- u. Goldwaarenhandlung
18, Kupferschmiedestr. 18. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

„In freien Stunden"
illustrirte Roman-Bibliothek
Heft Nr. 28
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht".

Gasthof zur Eisenbahn, Pöpelwitz
Pöpelwitzstraße 1/3 — Rick. Grünig. 585
Jeden Sonntag **Tanzvergnügen** bei gut besetztem Streichorchester.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Jeden Montag **Eisbeine.** — **Freier Tanz** ohne Entree.

Socialdemokratischer Verein.
Montag, den 15. Juli, Abends 8½ Uhr
Mitgliederversammlung
im **Gewerkschaftshause, Margarethenstr. 17.**
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Schütz.**
2. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
Bibliothek geöffnet. — Beiträge werden angenommen.

Orts-Krankenkasse der Glacé-Handschuhmacher zu Breslau.

Der in der **General-Versammlung vom 25. Februar 1901 angenommene Statuten-Nachtrag,** betreffend **Herabsetzung der Leistungen,** hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten und tritt mit dem **15. Juli 1901** in Kraft.

865 **Der Vorstand.**

Für Jedermann.

Im Hause
Schuhbrücke No. 74,
1. und 2. Etage
bei
S. Osswald,
Waaren- und Credit-Geschäft,
sind für den diesmaligen Umzug eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten 861
Polster- und Tischler-Möbeln
Auf Abzahlung
zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von **keinem anderen Geschäft** erreicht worden ist.

Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,
und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.
Die Bedingungen wären ungefähr folgende:

Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers	auf eine vollständige Einricht. von Wohn- und Schlafzimmer	auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung	auf eine elegante vollständige Ausstattung
Mk. 10.00	**Mk. 15.00**	**Mk. 20.00**	**Mk. 30.00**
wöchentliche Rate	wöchentliche Rate	wöchentliche Rate	wöchentliche Rate
Mk. 1.00	**Mk. 1.50**	**Mk. 2.00**	**Mk. 3.00**

Ebenso mache ich auf mein großartig sortirtes Lager von
Herren- und Knaben-Garderobe
aufmerksam, empfehle gleichzeitig
fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets, Manufacturwaaren, Kleiderstoffe
und übertreffen die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.
Im eigenen Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise in Augenschein zu nehmen und ist die Besichtigung auch ohne Kauf gern gestattet.

Für Jedermann.